

Lydia Klos
Runensteine in Schweden

Ergänzungsbände zum
Reallexikon der
Germanischen Altertumskunde

Herausgegeben von
Heinrich Beck, Dieter Geuenich,
Heiko Steuer

Band 64



Walter de Gruyter · Berlin · New York

Lydia Klos

Runensteine in Schweden

Studien zu Aufstellungsort und Funktion



Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-021464-2

ISSN 1866-7678

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2009 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Laufen

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

„Oaktad denna århundradenas pietetslösa framfart med våra runstenar stå ännu nog många kvar på det ställe, där de en gång af efterlevande rests, för att vi skola erhålla en fullt klar föreställning om hvilken plats som valdes för monumenten.“

Otto von Friesen, *Upplands Runstenar* (1913)

Vorwort

Der vorliegende Band ist eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertation, die im Wintersemester 2007/2008 von der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angenommen wurde.

Eine Dissertation schreibt man nicht alleine, auch wenn nur ein Name auf der Titelseite erscheint. Insofern ist sie durchaus vergleichbar mit einem Runenstein, an dessen Entstehung und Vollendung ebenfalls weit mehr Menschen beteiligt sind, als die Inschrift nachher vermuten lässt. Daher sollen auf dieser Seite auch jene genannt werden, welche die ein oder andere Rune in diese Arbeit, die mir manchmal wie ein schwerer Stein vorkam, geritzt haben:

Ohne die tatkräftige Unterstützung von Familie, Freunden, Professoren, Instituten und Institutionen wäre ein solches Unterfangen zum Scheitern verurteilt. Daher danke ich zunächst meinen Betreuern, Frau Prof. Dr. Edith Marold und Herrn Prof. Dr. Dr. hc. mult. Michael Müller-Wille, deren Anregungen und Hilfestellungen jedweder Art für mich unverzichtbar waren und deren unermüdliches Interesse am Fortgang dieser Arbeit mich immer wieder motivieren konnte. Mein herzlicher Dank gilt außerdem den Herren Professoren Heinrich Beck, Dieter Geuenich und Heiko Steuer für ihre hilfreichen Verbesserungsvorschläge und die Aufnahme in die Reihe der Ergänzungsbände. Ohne die Hilfe von Dr. Astrid van Nahl, die viele Stunden in die Formatierung dieser Arbeit investierte, würde ich vermutlich immernoch über Indices und Absätze grübeln – danke, Astrid, für die konstruktive und aufmunternde Zusammenarbeit! Für ihre Unterstützung, motivierende Gespräche und Verbesserungsvorschläge danke ich außerdem Prof. Dr. Claus von Carnap-Bornheim und Prof. Dr. Hain Rebas.

Diese Arbeit wurde erst durch die Gewährung eines großzügigen Stipendiums der Gerda Henkel Stiftung in Düsseldorf ermöglicht, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ich sehr herzlich danken möchte. Mein Forschungsaufenthalt in Schweden 2005 konnte durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes finanziert werden.

Auch die Unterstützung meiner Mitdoktoranden und Freunde, die sich als ausgezeichnete Korrekturleser bewährt haben, war mir eine große Hilfe, insbesondere Michaela Helmbrecht, Mareike Wellmann-Hrkac, Ann-Dörte Kyas, Ines Galling, Ute Zimmermann und Eiken Friedrichsen. Ohne die

unermüdliche Motivation von Dr. Oliver Grimm hätte ich vermutlich irgendwann verzweifelt aufgegeben, danke für jeden einzelnen Mensakaffee! Neben der Textarbeit sollte dem Leser auch etwas fürs Auge geboten werden: Daher danke ich Dipl. Graph. Des. Holger Dieterich für seine unermüdlichen Hilfestellungen und Korrekturen, die ich immer viel zu kurzfristig erbeten und trotzdem immer rechtzeitig wieder zurück erhalten habe. Die nötigen Sprachkenntnisse verdanke ich drei starken Frauen: Britt Schuhmann, Camilla Håkansson und Margrét Pálsdóttir.

Ein Forschungsaufenthalt am Riksantikvarieämbetet in Stockholm wurde durch die freundliche Unterstützung von Erik Elvers, Urban Mattson und allen stets hilfsbereiten Mitarbeitern der *Avdelning för kunskapsförmedling, Registerenheten*, in Stockholm ermöglicht. Auch in Uppsala wurde ich mit offenen Armen am *Institut för Arkeologi och antik historia* empfangen, herzlichen Dank an Anne-Sofie Gräslund, Stefan Brink, Ola Kylberg und Henrik Williams für ihre fachliche und organisatorische Unterstützung sowie Alexandra Sanmark, Annika Larsson und Jhonny Thérus für die schöne Doktorandenzeit in Uppsala, die mir viel Kraft und Motivation geschenkt hat.

Der größte Dank gebührt meiner Familie, die mich in den vergangenen Jahren jederzeit unterstützt hat, insbesondere meine Mutter Ingrid sowie Sven. Jetzt haltet ihr eine Arbeit, die eben zum großen Teil auch eure ist, endlich in den Händen.

Der größte Teil der Forschungsliteratur zu Runensteinen bezieht sich auf einzelne Inschriften. Die vorliegende Arbeit möchte zeigen, dass der Runenstein als komplexes Konzept weit mehr als nur eine Inschrift ist. Genauso ist auch jede Doktorarbeit mehr als der geschriebene und zur Benotung vorgelegte Text. Alle hier genannten Personen haben eine oder mehrere Kerben in den Stein geritzt und ihn damit zu dem gemacht, was er jetzt ist. Nur die Standortfrage ist noch ungeklärt...

Kiel, Februar 2009

Lydia Klos

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	vii
Abkürzungsverzeichnis	xv
1 Einführung	1
1.1 Den Stein ins Rollen bringen	1
1.2 Meilen-Steine	3
1.3 Stein und Standort (Fragestellung).....	10
1.4 Inhaltliche Abgrenzung.....	11
1.4.1 Runensteine und Gräber.....	15
1.4.2 Runensteine und Wege	17
1.4.3 Runensteine an Kirchen	20
1.4.4 Runensteine auf Grenzen	21
1.4.5 Grundlagenstudien	22
1.4.6 Stand der Forschung.....	25
1.5 Runen	26
1.5.1 <i>Ráð þú rúnar</i> : Eine Einführung.....	26
1.5.2 <i>Vígnjótr reisti stein</i> : Die Runensteine	31
1.6 Wenn ein Fundstück zum Thorshammer wird	34
1.7 Räumliche und zeitliche Abgrenzung der Arbeit.....	36
1.8 Terminologie und Probleme.....	37
1.9 Die Materialgrundlage	40
1.10 Vorgehensweise	43
2 Archäologische Untersuchungen.....	46
2.1 Einleitung und Quellenlage	46
2.2 Verteilung des Materials	48
2.2.1 Sekundärer Standort	50
2.2.2 Versetzungen und Verluste	53
2.2.3 Runensteine am ursprünglichen Standort.....	56

2.2.4	Geographische Verteilung.....	58
2.2.5	Zusammenfassung.....	60
2.3	Methodik	61
2.4	Die Befunde	63
2.4.1	Wege	65
2.4.2	Brücken.....	72
2.4.3	Wasser.....	76
2.4.4	Gräber.....	80
2.4.5	Siedlungen.....	88
2.4.6	Landwirtschaft, Ackerfläche	92
2.4.7	Einzelfunde	94
2.4.8	Horte	95
2.4.9	Kultplätze	96
2.4.10	Thingplätze und die volkstümliche Überlieferung.....	100
2.4.11	Grenzen	104
2.4.12	Andere Steindenkmäler.....	108
2.4.13	Andere Denkmäler und fundleere Bereiche	109
2.5	Gesamtüberblick	112
2.5.1	Der unmittelbare Kontext	113
2.5.2	Der weitere Umkreis	118
2.6	Ergebnis	122
2.7	In der Regel gibt es Ausnahmen	126
2.8	Regionale Untersuchung	130
3	Chronologie.....	135
3.1	Relative Chronologie	135
3.2	Stilchronologie.....	136
3.3	Standortchronologie.....	138
3.4	Zusammenfassung.....	143
4	Sprachliche Untersuchung.....	144
4.1	Die Inschriften	144
4.2	Inschriften und Denkmäler.....	145
4.2.1	<i>aurr</i> m.	147
4.2.2	<i>bjarg</i> n.....	149
4.2.3	<i>braut</i> f.....	152
4.2.4	<i>brú</i> f.....	156

4.2.5	<i>bryggja</i> f.....	161
4.2.6	<i>býr</i> m.....	163
4.2.7	<i>haugr</i> m.....	169
4.2.8	<i>hlaðbrú</i> f.....	173
4.2.9	<i>hreyr, reyr</i> m.....	176
4.2.10	<i>hválf</i> n.....	180
4.2.11	<i>kirkja</i> f.....	182
4.2.12	<i>líkhús</i> n.....	184
4.2.13	<i>mark</i> n. / <i>mörk</i> f.....	187
4.2.14	<i>óðal</i> n.....	189
4.2.15	<i>spöng</i> f.....	191
4.2.16	<i>steinar</i> m. (Pl.)	193
4.2.17	<i>sælahús</i> n.....	196
4.2.18	<i>þing</i> n.....	197
4.2.19	<i>ta, tá</i> n.	200
4.2.20	<i>vegr</i> m.	202
4.2.21	Zusammenfassung.....	204
4.3	Substantive, die den Runenstein selbst bezeichnen	206
4.3.1	<i>hella</i> f.	206
4.3.2	<i>kumbl</i> n.....	209
4.3.3	<i>merki</i> n.....	221
4.3.4	<i>viti</i> m.	226
4.3.5	<i>vitrिंग</i> f.....	227
4.4	Zusammenfassung.....	230
5	Eine interdisziplinäre Analyse.....	232
5.1	Inskrift und Befund	233
5.2	Zwischenstand.....	241
5.3	Widerspruch oder Bestätigung.....	241
5.4	Ein Stein, der kein Stein ist.....	243
5.5	Wo stehen Runensteine?	249
6	<i>Liggr folginn í þeimsi haugi</i> – Das Gräberfeld	252
6.1	Quellenkritik	253
6.2	Von der Notwendigkeit eines Grabes	255
6.2.1	Ritualisierte Handlungen.....	257
6.2.2	Beigaben.....	259

6.3	Die jenseitige Welt.....	261
6.3.1	Walhall: Odin und Freja.....	262
6.3.2	Hel.....	264
6.3.3	Rán.....	264
6.3.4	Die Toten im Berg.....	265
6.3.5	Die Toten im Hügel.....	265
6.3.6	Von lebenden Leichen.....	267
6.3.7	Jenseitsvorstellungen und die Funktion des Gräberfeldes.....	268
6.4	Das Gräberfeld: Platz der Lebenden und Toten.....	270
6.4.1	Ahnenkult.....	270
6.4.2	Kenotaphhügel.....	274
6.5	Gräber für die Lebenden.....	275
6.5.1	<i>ár ok friðr</i>	276
6.5.2	<i>sitja á haugi</i>	277
6.5.3	Der <i>haugóðalsmaðr</i>	280
6.6	Zusammenfassung.....	280
6.7	Runensteine an Gräbern. Mögliche Deutungen.....	282
6.7.1	Grenzen und Pforten.....	282
6.7.2	Der Eingang in eine andere Welt.....	285
7	<i>Ok hann lét kristna Jamtaland</i> – Die Christianisierung.....	291
7.1	Die Christianisierung Schwedens.....	292
7.2	Christliche Gräber und heidnische Hügel.....	297
7.3	Grabsteine.....	299
7.4	Die Gräberfeldweihe.....	301
7.5	Kontinuität oder Bruch: Runensteine in Kirchen.....	305
7.6	Englische Steindenkmäler.....	310
7.7	Kontinentale Steindenkmäler.....	311
7.8	Steine statt Beigaben.....	317
7.9	Runensteine und Christianisierung – Eine Zusammenfassung.....	320
8	<i>At minnum manna, meðan menn lifa</i> – Erinnerung in Stein.....	322
8.1	Das kulturelle Gedächtnis und die eigene Identität.....	323
8.2	Die subjektive Erinnerung.....	325
8.3	Elemente des Erinnerns.....	326
8.4	Monumente visualisieren Erinnerung.....	330

8.5	Materialität und Textualität.....	331
8.6	Die Funktion der Schrift	332
8.7	Die Zeiten ändern sich	333
8.8	Mental und monumental	335
8.9	Erinnerung in Stein. Zusammenfassung	338
9	Schlusskapitel	340
9.1	Zusammenfassung.....	340
9.1.1	Einleitung.....	340
9.1.2	Wo stehen Runensteine: Archäologische Untersuchung	340
9.1.3	Chronologie.....	342
9.1.4	Wo stehen Runensteine: Sprachliche Untersuchung.....	342
9.1.5	Eine interdisziplinäre Analyse	343
9.1.6	<i>Liggr folginn í þeimsi haugi</i> . Runensteine und Gräber ...	344
9.1.7	<i>Ok hann lét kristna Jamtaland</i> . Runensteine und Christianisierung	345
9.1.8	<i>At minnum manna, meðan menn lifa</i> . Runensteine und Erinnerung	347
9.2	Von Steinen, die es nicht gibt. Schlussbetrachtung	348
	Literaturverzeichnis	351
	Indices	387
	Anhänge	407
	Anhang I: Kartierung des Untersuchungsgebietes	409
	Anhang II: Beispiel eines Formblatts (siehe Kap. 2.3), Sö 101 ...	410
	Anhang III: Schematische Darstellung zu Runensteinen und archäologischem Befund	412
	Anhang IV: Runensteine am ursprünglichen Standort (Tab. 34)....	415
	Anhang V: Bilder	422
	Anhang VI: Karten	435

Abkürzungsverzeichnis

SRI	Sveriges Runinskrifter
DRI	Danmarks Runeindskrifter
NIäR	Norges indskrifter med de ældre runer
NIyR	Norges indskrifter med de yngre runer
KJ	Krause / Jankuhn 1966

Bl	Blekinge	No	Norrboten
Bo	Bohuslän	Öl	Öland
D	Dalsland	Ög	Östergötland
Da	Dalarna	S	Skåne
Gä	Gästrikland	Sm	Småland
G	Gotland	Sö	Södermanland
Ha	Halland	U	Uppland
Hr	Härjedalen	Vr	Värmland
Hs	Hälsingland	Vg	Västergötland
J	Jämtland	Vs	Västmanland
L	Lappland	Vä	Västerbotten
M	Medelpad	Å	Ångermanland
Nä	Närke		

ae.	Altenglisch	idg.	Indogermanisch
ags.	Angelsächsisch	lat.	Latein
ahd.	Althochdeutsch	ndä.	modernes Dänisch
air.	Altirisch	nisl.	Neuisländisch
fär.	Färöisch	nnorw.	modernes Norwegisch
germ.	Germanisch	schwed.	modernes Schwedisch
got.	Gotisch	shetl.	Shetländisch
griech.	Griechisch		

FMIS	Fornminnesinformationssystem
Fv	Fornvännen
LexPo	Lexicon Poeticum
NgL	Norges gamle love
NOR	Nytt om Runer
ONP	Ordbog over det norrøne prosasprog

RAÄ	Riksantikvarieämbetet, Stockholm		
RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde		
SOFI	Ortnamnsregistret, Uppsala		
BS	Bautastein	Ma	Mittelalter
BZ	Bronzezeit	Nz	Neuzeit
Hd	härad	RS	Runenstein
Hk	Heimskringla	Sn	socken
Lv	Lausavisa		
Akk.	Akkusativ	n.	neutrum
Dat.	Dativ	Nom.	Nominativ
f.	feminin	Pl.	Plural
Gen.	Genitiv	Sg.	Singular
m.	maskulin		

Bei Zitaten wird die Orthographie der jeweiligen Ausgabe wiedergegeben.
Siehe dazu das Literaturverzeichnis im Anhang.

Die altnordischen Namen werden unflektiert wiedergegeben.

Die Runeninschriften werden nach Rundata zuerst in der gelesenen, dann in normalisierter Form wiedergegeben.

1 Einführung

1.1 Den Stein ins Rollen bringen

**: hir : skal : stenta : staena :
þisir : runum : ru-nir :
raisti : k---auk : at syni : sina :
auk : hielmlauk : at bryþr : sina**¹

So lautet die Inschrift eines Runensteins aus der Kirche von Överselö im schwedischen Södermanland (Sö 206²). Zwei kunstvoll nebeneinander angebrachte Runenschlingen mit für die Runensteinornamentik so charakteristischer Kopf- und Fußform zieren den ca. 1,2 m hohen Stein. Wie der größte Teil der schwedischen Steininschriften ist die Inschrift kurz (Abb. 24).³ Man mag sich fragen, warum diese knappen Notizen bereits über so viele Jahrhunderte die Forschung beschäftigen konnten und ebenso Grundlage der hier vorliegenden Arbeit sind. Die Antwort ist die, dass hinter den wenigen Zeichen so viele Rätsel, Informationen und Hinweise verborgen sind, dass auch in Zukunft noch viele wichtige Arbeiten zu leisten sein werden. Allein in der hier zitierten Inschrift kann man, wenn man die Inschrift zunächst einmal übersetzt und damit in Ansätzen bereits gedeutet hat,⁴ die unterschiedlichsten weiterführenden Fragen stellen.

¹ Normalisierung: *Hér skal standa steinar þessir, rúnum ro[ð]nir, reisti Guðlaug at sonu sína, ok Hjalmlaug at bræðr sína.* Übersetzung: 'Hier sollen diese Steine stehen, mit Runen rot gefärbt: Guðlaug errichtete (sie) nach ihren Söhnen und Hjalmlaug nach ihren Brüdern.'

² Hier und im Folgenden werden die einzelnen Runensteine mit der in der Forschung gebräuchlichen Nummerierung der einzelnen Korpusbände (Sveriges Runinskrifter, Danmarks Runeindskrifter und Norges indskrifter) wiedergegeben. Dabei stehen die Buchstaben für eine schwedische Landschaft (Sö = Södermanland), gefolgt von einer laufenden Nummerierung.

³ Die Inschrift auf dem Runenstein von Rök in Östergötland (Ög 136) besteht aus 750 Runen und ist damit die längste bislang gefundene Steininschrift.

⁴ Allein die Deutung einer Inschrift aus einer Zeit mit nicht festgelegter Orthographie sowie dem Fehlen jeglicher Sprach- und Zeichenkonventionen kann zu einer Lebensaufgabe werden. Desweiteren fehlen uns heute vermutlich viele wichtige kulturhistorische Informationen, die für die Deutung der Inschriften wichtig sind.

Beispielsweise, woher zwei Frauen die ökonomischen Mittel für die Errichtung dieses Steins hatten und warum die Namen der Söhne bzw. Brüder nicht genannt werden. Auch ganz praktische Hinweise sind in der Inschrift verborgen, nämlich, dass die Runen rot eingefärbt wurden. Die Angabe **runum ru-nir** könnte außerdem ein raffiniertes Spiel mit der Sprache sein, denn die Alliterationen in der ersten Zeile und die Verwendung eines Verses zeugen von Sprachverständnis und Kunstfertigkeit. Nicht nur die Inschrift selbst, auch der Runenstein an sich, wirft Fragen auf, beispielsweise, warum der Stein genau zwischen den beiden Runenschlingen gespalten wurde und warum man ihn in die Kirche von Överselö brachte. Beschäftigt man sich intensiver mit dem Stein, fallen sicher noch weitaus mehr Fragen zu ihm ein, die jeweils eine Einzeluntersuchung wert sein mögen. Selbst dieser einzelne Stein wird daher Grundlage für mehrere Studien sein. Bei einem Gesamtvolumen von ca. 6 500 Runeninschriften bleibt also weiterhin viel zu tun.

Runensteine sind die einzigen schriftlichen Primärquellen der Jüngerer Eisenzeit. Sie bieten Informationen aus erster Hand zu Sprache, Kultur und Lebensart ihrer Errichter. Bereits zur Zeit ihrer Errichtung waren die Runensteine Monumente der Vergangenheit, denn die Personen, für die sie errichtet wurden, waren in den meisten Fällen verstorben. Heute werden die Monumente der Vergangenheit als materieller Ausdruck des kulturellen Gedächtnisses wahrgenommen und erfüllen damit weiterhin eine wichtige Funktion. Vielleicht ist dies ein Grund dafür, dass die Runensteine, ganz im Gegensatz zu anderen antiquarischen Denkmälern, so lange unbeschadet die Zeiten überdauern konnten. Die Steine stehen in Schweden⁵ noch heute zum großen Teil in der Landschaft und trotzen bereits seit über tausend Jahren Wind und Wetter. Den Titel ‘Erinnerungsdenkmal’ (schwed. *minnesmärke*) haben sich die Runensteine verdient, die Namen der Errichter und ihrer Angehörigen sind bis heute nicht vergessen.

In der vorliegenden Untersuchung soll über die Inschrift des einzelnen Runensteins hinausgegangen werden. Eine Information, die bei den Deutungen der Inschriften häufig ignoriert oder übersehen wird, ist auch in der zu Beginn zitierten Inschrift zu finden, deren erste Zeile lautet: **hir : skal : stenta : staena : þisir**. Zum Ersten ist hier die Rede von mehreren Steinen, also nicht nur dem Runenstein allein. Außerdem wird betont, dass

⁵ Diese Beobachtung gilt ausschließlich für Schweden, wo bereits früh festgestellt wurde, dass zur Bewahrung der Runensteine nicht nur der Stein selbst, sondern auch dessen Umfeld gehört, so dass es einer Zerstörung des Denkmals gleich kommen würde, wenn man den Runenstein von seinem ursprünglichen Standort entfernt. In Dänemark und Norwegen dagegen befinden sich viele Runensteine in Museen oder sekundär vermauert in Kirchen.

diese Steine ‘hier’ stehen sollen, an einem eigens dafür bestimmten Ort. Der Standort des Runensteins und die Verknüpfung mit anderen Denkmälern war den Errichtern der Runensteine genauso viel Platz in der Inschrift wert wie die eigenen Namen, obwohl gerade die Inschriften im Jüngerem Futhark zumeist knapp und formelhaft sind. Nicht nur das Gedenken an eine bestimmte Person sollte zum Ausdruck gebracht werden, auch der Ort, an dem jenes Gedenken stattfinden sollte, war für die Errichter wichtig. Wieso wählte man gerade diese Plätze aus? Für wen sollten sie dort ein Zeichen sein?

1.2 Meilen-Steine

Bevor diese Fragen beantwortet werden, soll zunächst in einem kurzen Überblick die bisherige Erforschung von Runensteinen skizziert werden, um daran anschließend und sich davon abhebend auf die Standortfrage zu kommen. Denn es wird sich zeigen, dass gerade die ältere Forschung zur Fragestellung der vorliegenden Arbeit bereits wichtige Grundlagen liefern konnte, die hier erstmals in einem übergeordneten Kontext analysiert werden wird.

Die erste schriftliche Erwähnung erfuhr ein Runenstein in Västergötland (Vg 90, Torestorp) in einem Brief des schwedischen Königs Magnus Ladulås (1275–1290), datiert auf den 19. März des Jahres 1287:

Hos terminos inter premissa pascua statuimus, videlicet. de vinnbro. jn jadhurin. jnde in Runustenen. jnde in mædhalstenen. jnde in Hallinæ owæn widh odhens kyældu.⁶

Zusammen mit einer Brücke, einem Fluss, einem weiteren Stein und einer Quelle galt der Runenstein im 13. Jahrhundert als Grenzmarkierung zwischen dem Kloster von Gudhem und dem Dorf Håkantorp⁷ in Västergötland. Diese Erwähnung zeigt, dass Runensteine bereits im Mittelalter bekannt waren und als Landmarken wahrgenommen wurden.

Die ersten wissenschaftlichen Abhandlungen, die sich mit Runensteinen beschäftigten, entstanden im Skandinavien des 16. Jahrhunderts. Die

⁶ Übersetzung: ‘Als Grenzen zwischen den besagten Weiden beschließen wir, nämlich. Von Vinnbro. Über Jadhurin. Über den Runenstein. Über den Mædhalstein. Oberhalb von Hallinæ bei Odins Quelle.’ Zitiert nach Jungner / Svårdström 1958–70, S. 150.

⁷ „Jadhurin“ ist im 13. Jahrhundert vermutlich eine veraltete Bezeichnung für die Flüsse Hornborgaån oder Slafsån [Sandberg 1961 nach Ortnamsregistret, SOFI, Uppsala].

Brüder Johan und Olaus Magnus erwähnten ein ganzes Runenalphabet in ihrem Werk *Historia de omnibus gothorum sveonorumque regibus* von 1554, Olaus Magnus benannte den Runenstein Vg 55 in Kapitel 30 des ersten Buches seiner *Historia de gentibus septentrionalibus* von 1555,⁸ sowie Runen in seiner *Carta Marina* von 1539. Das erste wissenschaftliche Werk, welches sich ausschließlich mit Runensteinen beschäftigte, war Johannes Bureus Arbeit mit dem Titel *Runakänslones lärespån*, welche 1599 gedruckt wurde.⁹ In Dänemark beschäftigte sich Ole Worm mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der Runensteine und seine Abhandlung *Runar sea Danica Literatura antiquissima, vulgo Gothica dicta* erschien 1651. Im 17. Jahrhundert wurden umfangreiche Inventarisierungsmaßnahmen in Schweden ergriffen, die so genannten *Rannsakningar efter antikviteter* entstanden. Auf den Befehl von Karl XI. wurden im ganzen Land, zumeist von Lehrern und Geistlichen, in den Jahren 1667–1693 archäologische Denkmäler registriert, darunter viele Runensteine, die zusätzlich von Johan Hadorph auf seinen „antiquarischen Reisen“ aufgesucht wurden. Die erste Reise führte ihn 1669 nach Västergötland. Hadorphs Ziel war das große Runenwerk *Monumenta Runica Sueo-Gothica*, welches er jedoch bis zu seinem Tod 1693 nicht vollenden konnte. Johan Peringer (später Peringskiöld), der bereits unter Hadorph viele Runensteine zeichnete, führte diese Arbeit bis zu seinem Tod 1720 weiter.¹⁰ J. Göranssons *Bautil* war der erste große Bildband über Runensteine und kam im Jahr 1750 heraus. Die Holzschnitte des Buches waren die gesammelten Arbeiten der Künstler (u.a. Peringskiöld), welche bereits im 17. Jahrhundert im Land unterwegs waren. Er gilt noch heute als unschätzbare Vorlage für die Deutung mittlerweile verlorener Runensteine, die Zeichnungen waren genau und gaben detailliert Inschriften, Ornamentik und in einigen Fällen sogar die Umgebung des Runensteins wieder.

Auch in den nächsten Jahrhunderten ging die Inventarisierung von Denkmälern und somit auch der Runensteine weiter, Liljegrens *Runurkunder* (1833) und Richard Dybecks *Sverikes runurkunder* (1855–1859)

⁸ Das Werk wurde 2001 als unveränderter Nachdruck einer Edition der Michaelisgillet in Stockholm aus dem Jahr 1909 herausgegeben. Diese Edition wiederum ist die erste Übersetzung des Werkes von 1555 ins Schwedische.

⁹ Einsehbar in der Handschriftensammlung der Königlichen Bibliothek in Stockholm unter der Signatur Fa 6.

¹⁰ Peringskiöld veröffentlichte 1710 das erste Werk der Reihe mit den Runensteinen aus Vaksala/Uppland, 1719 einen zweiten Band mit den Runensteinen aus Ulleråker/Uppland. In der Handschriftensammlung der Königlichen Bibliothek in Stockholm befinden sich seine gesammelten Schriften mit den Abhandlungen über weitere schwedische Landschaften in insgesamt 10 Bänden (Signatur Fh).

erschieden. Dybeck beschrieb insbesondere die Umgebung der Runensteine und andere Denkmäler in ihrer Nähe.¹¹ 1883 begann die Arbeit an einer umfassenden Zusammenstellung aller schwedischen Runensteine, mit der Hans Hildebrand betraut wurde. Gleichzeitig arbeitete George Stephens an seinem Werk *The Old-Northern Runic Monuments of Scandinavia and England*.¹² Im Jahr 1886 beauftragte Svenska Vitterhetsakademien Hildebrand damit, unter dem Titel *Sveriges Runinskrifter*¹³ die schwedischen Runensteine zu katalogisieren. Der erste Band dieser bis heute nicht abgeschlossenen monumentalen Reihe erschien im Jahr 1906. Entsprechende Werke gibt es ebenso für Dänemark¹⁴ und Norwegen¹⁵.

Neben den ausführlichen Materialpublikationen entwickelte sich die Runologie als Wissenschaft. Zunächst versuchte man, einzelne Inschriften zu entziffern und zu deuten. Bis heute gelten einige Inschriften als unge-deutet und viele Inschriften erfahren ebenso viele Deutungen, wie es die Anzahl der beteiligten Runologen vermuten lässt. Dabei sind die wikingerzeitlichen Runensteine in ihrer Deutung am unproblematischsten, da sie eine gewisse Formelhaftigkeit aufweisen und somit auch fragmentarische Inschriften einigermaßen sicher rekonstruiert werden können. Neben den Deutungen einzelner Runensteine¹⁶ entwickelte die Forschung schnell übergeordnete Fragestellungen, die mithilfe der Runensteine untersucht wurden.

Die wissenschaftlichen Arbeiten zur Runologie der vergangenen 400 Jahre aufzuzählen, würde den Rahmen und die Intention dieser Arbeit sprengen. Daher wird im Folgenden die Entwicklung der Runologie nur mit Einzelbeispielen erläutert, um aufzuzeigen, wie wichtig Runensteine als Quellen für die unterschiedlichsten Fragestellungen und Forschungsdisziplinen sein können. Die frühesten Abhandlungen sind von einem stark

¹¹ Dybeck 1860.

¹² Stephens 1884.

¹³ Sveriges Runinskrifter utgivna av Kungliga Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien in den Bänden I–XV, Stockholm 1900–1981. Im Folgenden wird das Gesamtwerk als SRI zitiert.

¹⁴ Lis Jacobsen / Erik Moltke, Danmarks Runeindskrifter, Bd. 1–4, København 1941–1947. Im Folgenden als DRI abgekürzt.

¹⁵ Sophus Bugge, Norges indskrifter med de ældre runer, Bd. 1–3, Christiania 1905–1924. Im Folgenden als NIÄR abgekürzt. Sophus Bugge, Norges indskrifter med de yngre runer, Bd. 1–2, 1902–1906. Im Folgenden als NIyR abgekürzt.

¹⁶ Beispielsweise Einzeldeutungen der Runensteine von Rök (Ög 136): Grønvik 2003, Gustavson 1991b, Bugge 1910, Wessén 1958, Höfler 1952; Möjbro: Krause / Jankuhn 1966 (KJ 99; U 877); Karlevi (Öl 1): Olsen 1957 oder Sparlösa (Vg 119): von Friesen 1940; Hyenstrand 1991.

nationalistischen Denken geprägt.¹⁷ Der Götizismus, der die hohe Stellung der schwedischen Kultur auf ihre Abkunft von den Goten zurückführte, prägte den wissenschaftlichen Diskurs. Die Herkunft der Runen wurde ab dem 17. Jahrhundert diskutiert und neben einer göttlichen Eingebung führte man die Runen auf die hebräische,¹⁸ griechische¹⁹ oder lateinische²⁰ Schrift zurück. Die Frage nach der Herkunft der Runen dominierte die frühesten Werke und ist doch bis heute nicht eindeutig gelöst.²¹ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden auffallend viele esoterische Theorien zu den Runen, ihr magischer Gebrauch und ihre geheimen Botschaften wurden betont.²² Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde dieser Trend immer schärfer zurückgewiesen und ist heute im wissenschaftlichen Diskurs nur noch marginal vertreten.²³ Profane Inschriften im Älteren Futhark mit Schenker-, Benutzer- oder Herstellernamen lassen eine rein magische Deutung der Runen nicht mehr zu.

Neben den vielen sprachwissenschaftlichen Abhandlungen zu Runen kamen in den 1930er Jahren die Abhandlungen von Wolfgang Krause und Helmut Arntz heraus, die neben sprachwissenschaftlichen Kriterien auch den Kontext der Runenfunde, beispielsweise Fundumstände und Trägergegenstand, beachteten. Ihre Werke²⁴ gelten auch heute noch als Standardwerke zur Runologie. Einen Einstieg in das Studium der Runen und Runensteine bieten mehrere moderne Überblickswerke, beginnend bei von Friesen 1913a über Wessén 1957 zu Moltke 1976 und 1985, Page 1999, Düwel 2001 und Nielsen 2000. Darüber hinaus geben mehrere Ergänzungsbände des *Reallexikons der Germanischen Altertumskunde*²⁵ und die Publikationen der regelmäßig stattfindenden Symposien zu Runen und Runeninschriften²⁶ sowie eine eigene Bibliographie *Nytt om Runer* der

¹⁷ Beispielsweise Olof Rudbeck (1630–1702), der, in Übereinstimmung mit Peringskiöld, dafür eintritt, dass die Runen von den Schweden/Goten erfunden wurden; Rudbeck 1698.

¹⁸ Worm 1651.

¹⁹ Benzelius 1724.

²⁰ Liljegren 1833.

²¹ Siehe dazu auch Kapitel 1.5.

²² Beispielsweise Agrell 1927, 1931; Nordén 1937; zuletzt Flowers 1986. Flowers' These, dass keine Inschrift im Älteren Futhark profan gedeutet werden könne, wurde scharf kritisiert (zuletzt bei McKinnell / Simek / Düwel 2004, S. 31).

²³ Siehe dazu McKinnell / Simek / Düwel 2004 oder Nielsen 1985.

²⁴ Krause 1937; Arntz 1938; Arntz 1944; Krause / Jankuhn 1966.

²⁵ Bammesberger / Waxenberger 2006; Heizmann / van Nahl 2003; Düwel / Marold / Zimmermann 2001; Düwel 1998; Birkmann 1995; Düwel 1994.

²⁶ Zuletzt erschienen: Stoklund et al. 2006.

Universität Oslo²⁷ Auskunft über aktuelle Forschungsergebnisse.

Neben Materialsammlungen, Überblickswerken und Einzeldeutungen wurden die Runensteine vermehrt in einen übergeordneten Rahmen eingebunden und zur Klärung einzelner gesellschaftlicher Aspekte herangezogen. Die Rolle der Frau innerhalb der Gesellschaft wurde beispielsweise ausgehend von den Runensteinen in einem neuen Licht präsentiert, da die Runensteine Frauen als in der Gesellschaft aktive Persönlichkeiten darstellen, die durchaus die ökonomischen Mittel besaßen, um beispielsweise Brücken errichten zu lassen und gesellschaftlich so gut situiert waren, dass sie die Errichtung eines Runensteins in Auftrag geben konnten.²⁸

Die Christianisierung Skandinaviens verläuft zeitlich parallel zur Errichtung der vielen wikingerzeitlichen Runensteine in Skandinavien, und einige Steine geben Anlass anzunehmen, dass zumindest die jüngeren Runensteine und die Christianisierung miteinander verknüpft sind. Der große Runenstein von Jelling²⁹ sowie der Runenstein von Frösö³⁰ weisen mit ihren Inschriften auf die Christianisierung einzelner Regionen hin. Die Ornamentik und Kreuzformen auf den Runensteinen und eine damit verbundene angelsächsische Mission wurden in der Forschung diskutiert.³¹ Einen wichtigen Beitrag zu einer engen Verbindung zwischen Runensteinen und Christianisierung leistete das Uppsalienser Projekt *Sveriges Kristnande* mit seinen zahlreichen Publikationen³² oder das Projekt *Det medeltida Sverige* in Stockholm. Dort bezog man sich auch auf frühere Werke zur Christianisierung, die bereits die Verbindung zu Runensteinen aufzeigten.³³

Eigene Studien zu Ornamentik und Stil wurden durchgeführt, wobei die unterschiedlichen Stile auf den Runensteinen herausgestellt und gedeutet³⁴ und mithilfe der Stile eine zeitliche Abfolge der Runensteine erarbeitet wurden.³⁵ Gerade die Stilstudien von Gräslund haben neue Ansätze zur

²⁷ Abrufbar unter http://ariadne.uio.no/runenews/nor_2007/bibl06.htm auch im Internet.

²⁸ Gräslund 1989, 1995, 2003; Jesch 1991; Sanness Johnsen 1983; Sawyer 1991; Staecker 2003.

²⁹ Roesdahl 1997.

³⁰ Gräslund 1996b; Brink 1996b.

³¹ Lager 2002.

³² Nilsson 1992, 1996, 2001.

³³ Beispielsweise Ljungberg 1938; Gardell 1937; Nerman 1945; Ruprecht 1958.

³⁴ Horn Fuglesang 1980, 2004 und 2005.

³⁵ Gräslund 1991b, 1992a.

Datierung der Runensteine geliefert,³⁶ die zunächst auf den mittelschwedischen Bereich, in jüngerer Zeit jedoch auch für weitere schwedische Landschaften angewendet wurden.³⁷ Für die Datierung insbesondere der dänischen Runensteine ist außerdem die Arbeit von Stoklund zu nennen, die einige ältere Datierungen von Krause und DRI revidieren konnte.³⁸ Weitere Studien zu Ikonographie und insbesondere zu den Tierdarstellungen lieferte Oehrl.³⁹ Die in Runeninschriften mit der so genannten „Ritzerformel“ benannten Handwerker Åsmund Kåreson,⁴⁰ Fot⁴¹ und Öpir⁴² und weitere Ritzer wurden Gegenstand der Forschung und in eine chronologische Abfolge gebracht.⁴³ Auch der Wortschatz der Inschriften,⁴⁴ daran festzumachende sprachliche Entwicklungen,⁴⁵ Binderunen⁴⁶ und punktierte Runen⁴⁷ wurden untersucht. Eine erste Edition und darauf folgende Untersuchung der angelsächsischen, skandinavischen und kontinentalen Runengedichte (sog. *Runica Manuscripta*) lieferte Bauer,⁴⁸ mit den Inschriften in metrischer Form beschäftigte sich Hübler.⁴⁹ Dabei handelt es sich um eine Weiterentwicklung der Untersuchungen Brates.⁵⁰

Runensteine dienen zudem als Quellen für die soziale Entwicklung in Skandinavien. Ihre Aussagen zu Auslandsfahrten,⁵¹ Herrschaft und Staatenbildung,⁵² Siedlungsgeschichte⁵³ und Rechtsgeschichte⁵⁴ wurden untersucht.

³⁶ Einen guten Überblick zur Datierung der Runensteine gibt Dybdahl, Hagland 1998.

³⁷ Gräslund 2002a.

³⁸ Stoklund 2006, S. 358 ff.

³⁹ Oehrl 2006.

⁴⁰ Thompson 1975.

⁴¹ Crocker 1982.

⁴² Åhlén 1997.

⁴³ Axelson 1993; Stille 1999.

⁴⁴ Peterson 2002.

⁴⁵ Palm 2004, Williams 1990.

⁴⁶ MacLeod 2002.

⁴⁷ Lagman 1990.

⁴⁸ Bauer 2003. Die englischen *Runica Manuscripta* wurden von Derolez bereits 1954 publiziert.

⁴⁹ Hübler 1996.

⁵⁰ Brate 1891. Während Brate 167 Inschriften eine metrische Form bescheinigt, wertet Hübler 203 Inschriften genauer aus und untersucht neben der metrischen Form auch Ritzer und geographische Verbreitung.

⁵¹ Larsson, M. 1990.

⁵² Norr 1998; Hyenstrand 1996; Randsborg 1980, S. 29 ff.

⁵³ Tollin 1999; Gräslund 1992b; Hyenstrand 1984; Larsson, M. 1998; Rahmqvist

Interdisziplinäre Studien unter Mitwirkung von Sprachwissenschaft, Archäologie und Religionsgeschichte führten zu neuen Forschungsprojekten. Durch ein verstärktes Einbeziehen theoretischer Überlegungen in der Archäologie und die damit verbundene Frage nach dem Verhältnis von Mensch, Raum und Landschaft wurden Runensteine zunehmend als feste Elemente der sog. „mentalens Landschaft“ wahrgenommen, die besonders in Schweden stark diskutiert wird.⁵⁵ Das Lundenser Projekt *Vägar till Midgård* oder die Untersuchungen von Johansen,⁵⁶ Brink⁵⁷ und Hedeager⁵⁸ behandelten diesen Zusammenhang inspiriert durch die wegweisenden Arbeiten von Tilley,⁵⁹ Hirsch⁶⁰ und Bradley.⁶¹ Auch alte Fragestellungen, beispielsweise die Verbindung von Runen und Magie, werden gegenwärtig wieder aufgegriffen.⁶² Bezeichnend ist dabei die von Page entwickelte Einteilung der Runologen in skeptische und imaginative Runologen,⁶³ die in jüngster Zeit jedoch eher zu einer qualitativen Auf- bzw. Abwertung einiger Forscher führt, da das Prädikat *imaginativ* in der Regel abschätzig gebraucht wird.⁶⁴

Insgesamt verändert sich die Erforschung der Runensteine zu einer ganzheitlichen und interdisziplinären Forschung, die Runensteine als komplizierte Monumente mit vielen Facetten ansieht. Davon ausgehend wird auch eine Überarbeitung des bisherigen Forschungsstandes auf der Basis einer interdisziplinären und kontextuellen Neuinterpretation der Runensteine vorgeschlagen.⁶⁵ Moberg kritisiert das „gespaltene Verhältnis“ zwischen Runologen und Archäologen als Konsequenz aus der sog. „New Archaeology“.⁶⁶ Hills weist darauf hin, dass man nur gemeinsam zu einer

1994; Riddersporre 1989; Wideen 1955; Sporrang 1985.

⁵⁴ Sawyer 1988; Sjöholm 1991.

⁵⁵ Für die Bedeutung der Landschaft in der altnordischen Kosmologie war der Aufsatz von Gurevich aus dem Jahr 1969 prägend (Gurevich 1969).

⁵⁶ Johansen 1997.

⁵⁷ Brink 2001, 2004.

⁵⁸ Hedeager 1999.

⁵⁹ Tilley 1994.

⁶⁰ Hirsch / O’Hanlon 1995.

⁶¹ Bradley 1998a, 1998b, 1993, 2000. Reaktion auf die New Archaeology bzw. Processual Archaeology, deren Kritik sich gegen einen zu funktionalistischen Ansatz der New Archaeology richtet. Wegweisend dabei u.a. Hodder 1982.

⁶² McKinnell / Simek / Düwel 2004.

⁶³ Page 1973, S. 13 f.

⁶⁴ Düwel / Heizmann 2006, S. 32.

⁶⁵ Andrén 2000, S. 27.

⁶⁶ Moberg 1985, S. 230. In den 1960er Jahren hauptsächlich in der angelsächsischen

allgemeinen Deutung kommen kann,⁶⁷ da Runensteine weder losgelöst von ihrer Inschrift, noch der Ornamentik, ihrem Standort in der Landschaft oder der Verknüpfung mit anderen Denkmälern betrachtet werden können. Die Errichter haben bewusst alle diese Elemente kombiniert und eine Interpretation, die diese Einheit löst, kann zu keinem allgemein gültigen Ergebnis kommen. Wäre nur die Inschrift wichtig, hätte man keinen Stein benutzt, wäre nur der örtliche Kontext wichtig, hätte man die Tradition der inschriftlosen Bautasteine fortgeführt. Eine moderne, kontextuelle Runologie muss daher neben Inschrift, Ornamentik, Ikonographie und sozialen Analysen auch den Standort des Runensteins in eine Analyse mit einbeziehen. Einen Grundstein dazu möchte die vorliegende Arbeit legen.

1.3 Stein und Standort (Fragestellung)

Huruvida funktionen eller texten, själva budskapet, kommer i första rummet kan naturligtvis diskuteras, men att placeringen är funktionsrelaterad torde stå utom vart tvivel.⁶⁸

Runensteine sind im Gegensatz zu persönlichen Gegenständen öffentliche, immobile Monumente, die mit ihrer Sichtbarkeit die Wahrnehmung der Landschaft verändern und die Aufmerksamkeit nicht zuletzt wegen ihrer Größe und Farbigkeit auf sich ziehen. Die Entscheidung der Errichter, ihre Inschriften gerade auf diese Objekte zu schreiben oder schreiben zu lassen, zeigt, dass die Intention der Steine durch ihre äußere Form und Platzierung mitgetragen wird. Wer ein solches Monument errichtet, fordert bewusst ein Zusammenspiel von Inschrift, Ornamentik und Umgebung. Das Wissen um die Unvergänglichkeit des Materials Stein, welches nicht umsonst auch heute noch vorherrschend unter den Grabmonumenten ist, war sicher ein Grund für die Wahl dieses Inschriftenträgers. Allerdings hätte man nur allein zur Konservierung von Namen nicht unbedingt aufrecht stehende, bis zu vier Meter hohe Steine wählen müssen. Neben der Erinnerung muss auch noch ein Wunsch nach monumentaler und öffentlicher Erinnerung bei den Menschen eine Rolle gespielt haben.

Grundthese der vorliegenden Arbeit ist also, dass die Menschen das Material, die Ausführung und den örtlichen Kontext ihres Runensteins mit

Archäologie proklamierte Forschungsrichtung, die eine Verwissenschaftlichung und Objektivisierung der Archäologie fordert. Wegweisend ist dabei u.a. Binford 1962, in Bezug auf den Umgang mit dem Tod Binford 1972.

⁶⁷ Hills 1991, S. 41, 59.

⁶⁸ Wilson 1994, S. 54.

Bedacht gewählt haben. Jeder Stein ist Resultat eines aufwändigen Konzeptes im Zusammenspiel von Text, Ornamentik, Farbe und Umgebung. Während bereits mehrere Studien zur Interpretation von Inschriften, ihrem kulturwissenschaftlichen Kontext und der visuellen Gestaltung erschienen sind, wurde der örtliche Kontext der Runensteine bislang in keiner Einzelstudie für die schwedischen Steine problematisiert. Die Untersuchung des Standortes der Runensteine ist daher Ziel der vorliegenden Arbeit.

Damit verknüpft sind weitere Fragestellungen zu beantworten: Kann heute überhaupt noch rekonstruiert werden, wo die Runensteine einst standen? Gab es bevorzugte Aufstellungsorte? Stehen sie zusammen mit anderen Denkmälern oder isoliert in der Landschaft? Gibt es chronologische oder regionale Muster in der Wahl des Standortes? Was tragen die Inschriften selbst zu Aufstellungsort und Intention bei?

Neben diesen Fragen, die in der vorliegenden Arbeit zunächst untersucht werden müssen, ist es notwendig, auch den Blick von dem einzelnen Stein abzuwenden und sich mit der Bedeutung der Runensteine für die Gesellschaft auseinander zu setzen. Der Standort der Runensteine liefert neue Ansätze zur Gesamtinterpretation, doch welche Funktion erfüllt dieser Ort generell? In welchem Zusammenhang stehen Standort und die Intention hinter der Errichtung des Runensteins? Welche Rolle spielen die gesellschaftlichen Umbrüche in Schweden in der ausgehenden Wikingerzeit für die Funktion der gerade dann so häufig errichteten Steine?

1.4 Inhaltliche Abgrenzung

Übereinstimmung erzielt man gegenwärtig in der Feststellung, dass der Standort der Runensteine für eine Gesamtinterpretation des jeweiligen Steins wichtig ist: „Frågan om runstenarnas placering är av mycket hög dignitet.“⁶⁹ Eine gewisse Unsicherheit besteht jedoch in der Frage, wo Runensteine ursprünglich errichtet wurden, bzw. ob man dies auf Basis des gegenwärtigen Forschungsstands überhaupt rekonstruieren kann. Einerseits werden die Standorte der Runensteine beinahe beiläufig als Selbstverständlichkeit erwähnt:

Most of them are in public places, beside roads and bridges, or at parish or farm boundaries.⁷⁰

De placerades oftast i anslutning till kommunikationsnätet, på platser där de skulle kunna ses av många förbipasserande. Man finner runstenarna vid väg-

⁶⁹ Williams 1996a, S. 64.

⁷⁰ Jesch 1991, S. 63.

korsningar, broar, vadplatser eller angöringsplatser för båtar. På tingsplatser och andra samlingsplatser har runstenar rests och tämligen ofta finner man dem också i eller nära kyrkorna.⁷¹

Andererseits gibt es Forscher, die eine gegenteilige Meinung vertreten, nämlich, dass der örtliche Kontext von Runensteinen bislang völlig unerforscht ist und eine Aussage darüber nicht eindeutig zu treffen ist:

Runstenarnas placering och samband med andra fornlämningar, som de äldsta forskarna genom sitt inventeringsarbete i dåtidens relativt orörda landskap var så väl medvetna om, har inte blivit föremål för någon övergripande genomgång från arkeologisk sida.⁷²

Wenn die Inschriften auch kaum etwas über die Wege mitteilen, so könnte eine kartographische Aufnahme von Runensteinen an ihrem ursprünglichen oder sicher rekonstruierbaren ursprünglichen Standort ein instruktives Bild der wikingenzeitlichen Wege und Wegscheidungen bieten, eine Aufgabe, die meines Wissens noch zu leisten ist.⁷³

Wie kann es zu solch gegensätzlichen Auffassungen in Bezug auf die Standorte der Runensteine kommen? Einerseits wird deutlich gesagt, dass sie bislang nicht untersucht wurden, andererseits scheint es einen gewissen Katalog an Standorten zu geben, die von einigen Forschern in dieser Frage aufgezählt werden. Auf welche Untersuchungen gründet sich dieser Katalog und woher kommt die große Unsicherheit in Bezug auf diese Frage? Im Folgenden soll die aktuelle Forschungslage skizziert und in thematischer Abfolge Arbeiten vorgestellt werden, die sich mit Runensteinen und ihrem Standort beschäftigen.

Wie in der allgemeinen Forschungsgeschichte zu Beginn dieser Arbeit zu erkennen ist, begann bereits im 16. Jahrhundert die wissenschaftliche Bearbeitung der skandinavischen Runensteine. Bei der Aufnahme der Steine wurde dabei auch großer Wert auf die Fundgeschichte und Platzierung des einzelnen Steins gelegt. So erfragten die Kompilatoren der frühesten Corpuswerke⁷⁴ in der Bevölkerung die frühesten Geschichten zu den Runensteinen und fertigten Zeichnungen an, welche teilweise nicht nur den Runenstein, sondern auch seine Umgebung abbildeten. Diese wichtigen Informationen aus der Zeit vor den großen landwirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Veränderungen in Schweden⁷⁵ sind besonders wertvolle

⁷¹ Åhlén 1994, S. 33.

⁷² Larsson, M. 1990, S. 13.

⁷³ Düwel 1986, S. 90.

⁷⁴ Siehe dazu auch das Kapitel 2.1.

⁷⁵ Die schwedische Landschaft Närke wurde im beginnenden 19. Jahrhundert binnen-

Quellen für ein Studium der Runensteine. Beim Erstellen der Einzelbände zur Reihe SRI hat man deshalb mit großer Sorgfalt gerade diese frühen Berichte und Zeichnungen zu jedem Stein geprüft und abgedruckt. Man könnte daher sagen, dass die Umgebung der Runensteine mit den Angaben aus SRI ausreichend beschrieben wurde und daher einfach nachgelesen werden kann. Der besondere Quellenwert dieser Angaben soll nicht bezweifelt werden, zu bedenken ist allerdings, dass diese Aussagen und Untersuchungen von den unterschiedlichsten Personen zu verschiedenen Zeiten getätigt und dabei auch einige Landschaftsbeobachtungen angeführt wurden, die später nach genauen Untersuchungen revidiert werden mussten. So ist heute klar, dass der vermeintliche Grabhügel bei dem Runenstein von Järsberg (Vr1) nach einer Untersuchung durch Jansson im Jahr 1975 als Kenotaph (Abb. 28) behandelt werden muss.⁷⁶

Diese Fehleinschätzung beruht nicht unbedingt auf einer unzureichenden Qualifikation der Bearbeiter,⁷⁷ sondern ist auch vor dem geistigen Hintergrund der Zeit zu sehen, in welcher die genannten Arbeiten begannen. Der Götizismus im 17. Jahrhundert, die Romantik im 19. Jahrhundert, die skandinavische Staatenbildung und das damit verbundene erstarkende Nationalgefühl lassen die Erforschung der eigenen Vergangenheit wichtig werden, Könige greifen höchstpersönlich zum Spaten⁷⁸ und Monumente wie die Hügel von Uppsala werden zu nationalen Denkmälern erklärt. So ist beispielsweise Rudbeck im 17. Jahrhundert der Auffassung, Gamla Uppsala sei die Urheimat aller Weltkulturen.⁷⁹ Etwas außerhalb von Uppsala lässt sich Professor Verelius in „einem ätthög abseits des Kirch-

kolonisiert, indem man Moore austrocknete und den Wasserstand vieler Seen absenkte. Dies wurde auch in vielen anderen Gebieten, beispielsweise Valle hd (Västergötland) oder auf Gotland, zur gleichen Zeit versucht. Auch die Einführung des Tiefpflügens im 19. Jahrhundert in der Landwirtschaft und der immer größere Bedarf an Ackerland als Resultat einer modernen Landwirtschaft durch immer effektivere Maschinen erforderten die Zerstörung zahlreicher vorgeschichtlicher Stätten im ganzen Land.

⁷⁶ Jansson 1978, S. 36.

⁷⁷ Wovon in diesem Falle nicht die Rede sein kann. Die Aussage, ob der Hügel ein Grab beinhaltet, kann nur nach einer Untersuchung eindeutig gemacht werden, worauf die wenigsten inventarisierten Gräber tatsächlich untersucht worden sind. Die Angaben der Inventarisierung können also nie eindeutige Belege für vorzeitliche Fundstellen sein, wobei hier je nach Untersuchungsgrad der Fundstätte und dem Kenntnisstand des Bearbeiters Unterschiede zu machen sind. Mehr zu diesem Aspekt in „Quellenkritik“, Kapitel 2.1 der vorliegenden Arbeit.

⁷⁸ Karl XI. nimmt an den Ausgrabungen in Uppsala im Jahr 1689 teil, Karl XV. fördert die Ausgrabung des Osthügels 1846 (Duczko 1996b, S. 95).

⁷⁹ Grandien 2000, S. 51.

friedhofs begraben“, sein Wegbegleiter Rudbeck errichtet auf diesem Hügel später sogar einen „Runenstein“.⁸⁰ König Karl XIV Johan lässt sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf den „Königshügeln“ von Studenten mehrfach feiern. Zur Zeit des *Götiska Förbundet* werden die berühmtesten Werke schwedischer Romantik, *Vikingen*⁸¹ oder *Fritjofs saga*⁸² geschrieben. Vor diesem geistigen Hintergrund entsteht das romantische Bild des Runensteins auf dem *Ättehög*, dem Ahnengrab; ein romantisches Bild von Wikingerzeit, Großmacht und Identität, welches bis ins 20. Jahrhundert bestehen blieb.

Da die ersten Runenstein-Inventarisierungen (sog. *Rannsakningar*) im 17. Jahrhundert entstanden sind, müssen die Angaben vor diesem geistigen Hintergrund kritisch überprüft werden. Doch auch spätere Hinweise zu Standort und Fundumständen in SRI dürfen nicht ohne eine Überprüfung übernommen werden. Die einzelnen Autoren geben jeweils die Forschungsgeschichte zum einzelnen Runenstein wieder, dabei muss bedacht werden, dass es sich um die Beobachtungen der einzelnen zitierten Autoren handelt. Diese Informationen dürfen nicht losgelöst von einer Überprüfung mit Karten und aktuellen archäologischen Befunden verwendet werden. Als Beispiel sei der Runenstein von Söderby krog in Södermanland (Sö 306) genannt, der sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch am ursprünglichen Standort befindet und in mehreren Schriftquellen erwähnt wird.⁸³ Die früheste Quelle zu diesem Stein ist Rhezelius,⁸⁴ der angibt, der Stein stehe *widh stor wägen*⁸⁵ und auch später in den *Rannsakningar* steht zum Standort *weedh Landzwägen*.⁸⁶ Noch ist der Stein zwischen der Landstraße und der Autobahn E4/E20 zu finden, unbekannt war jedoch, dass die Landstraße ein wikingerzeitliches Gräberfeld schneidet (Salem 1:1), das sich 28m westlich des Runensteins befindet und mittlerweile teilweise untersucht wurde. Nimmt man also die Angaben aus SRI, würde man vermuten, der Stein stehe an einem Weg; zusammen mit dem archäologischen Forschungsstand ergibt sich, dass der genannte Weg jünger ist, da er ein wikingerzeitliches Gräberfeld schneidet, das sich unmittelbar bei dem Runenstein befindet.

⁸⁰ Müller-Wille 2004, S. 277 f.

⁸¹ Geijer 1811.

⁸² Tegnér 1825.

⁸³ „Stenen står alltjämt kvar på sin ursprungliga plats, [...]“ (Sö: 282).

⁸⁴ Rhezelius arbeitete zusammen mit Johannes Bureus (1568–1652) an dessen runenkundlichen Untersuchungen.

⁸⁵ Zitiert nach Brate / Wessén 1924, S. 282.

⁸⁶ Ibid.

Genauso wie die romantische Vorstellung einer Einheit von Runenstein und Gräberfeld einige Beobachter inspiriert hat, können andere, nicht obertägig sichtbare Denkmäler bei der Beschreibung vergessen worden sein. Daher ist im Umgang mit den Angaben in SRI immer eine Kombination aller zugänglichen Quellen sinnvoll. Wer also aufgrund der Angaben von SRI schließt, die Standorte der Runensteine seien hier bereits ausreichend dokumentiert, verlässt sich dabei ausschließlich auf diese schriftlichen Quellen ohne Bezug auf den aktuellen archäologischen Forschungsstand.

1.4.1 Runensteine und Gräber

Entsprechend dem historischen Verlauf wurde bereits früh in der Forschung angenommen, dass Runenstein und *ättehög* zusammen gehören. Otto von Friesen resümierte in seiner Untersuchung zu den uppländischen Runensteinen: „Det stora flertalet af våra runstenar stå i själfa verket på gårdens graffält.“⁸⁷ Ihm fiel jedoch auf, dass in einigen Inschriften auch andere Denkmäler benannt wurden und er gab entsprechend an, dass, auch wenn die meisten Runensteine auf dem Gräberfeld stünden, einige womöglich auch an Wegen, Brücken und Thingplätzen errichtet wurden. Auch die Redakteure der ersten Bände von SRI fassten zusammen:

Med säkerhet kan man därför antaga, att en stor del även av de övriga runstenar, som stå resta i närheten av byar och gårdar, på åkrar och gården o. dyl., från början ha haft ett gravfält i grannskapet.⁸⁸

Ebenso übernahm Lindqvist es als „självklar sak“, dass Runensteine und Hügel zusammen stehen: „En annan, självklar sak är, att kublen, d. v. s. de ristade stenarna, ofta rests i omedelbart samband med högar.“⁸⁹ Eine Untersuchung zur Bestätigung dieser „Selbstverständlichkeit“ wurde jedoch auch von Lindqvist nicht durchgeführt. Bezugnehmend auf die immer kritischer werdende Forschung, insbesondere aus Dänemark, die den Zusammenhang von Runensteinen und Gräbern abwies, gab Gardell zu bedenken, dass unter diesen Umständen die Wikingerzeit die einzige Zeit in Skandinavien ohne Grabsteine sei: In der Zeit davor wurden Bautasteine als Grabmarkierung verwendet, ab dem Mittelalter Grabsteine auf Friedhöfen.⁹⁰ Für ihn galten daher die meisten Runensteine als Sepulkralsteine, deren Umgebung

⁸⁷ von Friesen 1913a, S. 14.

⁸⁸ Brate / Wessén 1924–1936, S. LI.

⁸⁹ Lindqvist 1928, S. 279.

⁹⁰ Gardell 1937, S. 43.

archäologisch untersucht werden sollte, um dort die vermuteten Gräber zu finden, denn die Totenmemoria ist nach Gardell Hauptintention aller Runensteine.⁹¹

Den konkreten Zusammenhang von Runenstein und Grab untersuchte Bæksted. Ältere Forschungen legten nahe, dass 45 Steine im Älteren und fünf Steine im Jüngeren Futhark nicht nur bei, sondern sogar *in* Grabhügeln gefunden wurden. Nach kritischer Durchsicht der Fundberichte konstatierte Bæksted, dass sich nur zwei von 45 Runensteinen im Älteren Futhark eindeutig *in* einem Grab befunden haben, von den wikingerzeitlichen Steinen gibt es für diese These keinen einzigen eindeutigen Beleg.⁹² Die Untersuchungen Bæksteds zeigen, dass zumindest die These, dass Runensteine in einem Grab platziert werden, nur für wenige Steine galt. Zum generellen Verhältnis von Runenstein und Gräberfeld äußerte sich jedoch Bæksted nicht.

Einige Jahre später erschien Ruprechts Bearbeitung der wikingerzeitlichen Runensteine. Er gab an, dass Runensteine auf Gräberfeldern errichtet wurden und stellte zudem die These auf, dass sie dort christliche Gräber markieren.⁹³ In seiner Bearbeitung des Ahnenkultes in Norwegen stellte Birkeli fest, dass Runensteine eine Weiterentwicklung von Bautastein und römischem Grabstein sind.⁹⁴ Als Grabstein hätten zwölf der frühesten norwegischen Runensteine eine örtliche Verbindung zu Gräbern. Er deutete daher Runensteine insgesamt als Grab-, Erinnerungs- und Opfersteine, zumeist nahe bei „Ahnengräbern“ errichtet.⁹⁵

Wijkander stellte in seiner Untersuchung der wikingerzeitlichen Höfe fest, dass sich Runensteine an Gehöften mit Grabhügeln befinden, ging dann jedoch nicht näher auf die Runensteine und ihre nähere Verbindung sowie einer Deutung in Zusammenhang mit den Grabhügeln ein.⁹⁶ Wenige Jahre später untersuchte Gräslund die uppländischen Runensteine⁹⁷ und stellte in Anlehnung an die grundlegenden Überlegungen durch von Friesen⁹⁸ fest, dass die Ausbreitung der Runensteine mit der Siedlungsgeschichte übereinstimmt und 35% der Runensteine im nördlichen Uppland an Gräberfeldern stehen. Sie folgert daraus: „Denna summariska genom-

⁹¹ Gardell 1937, S. 46.

⁹² Bæksted 1951, S. 88, 91.

⁹³ Ruprecht 1958, S. 46.

⁹⁴ Birkeli 1973, S. 36.

⁹⁵ Birkeli 1973, S. 47.

⁹⁶ Wijkander 1983, S. 65 f.

⁹⁷ Gräslund 1987.

⁹⁸ von Friesen 1913a.

gång visar enligt min mening helt klart att runristningar och gravfält i vissa fall har ett samband.⁹⁹ Zum ersten Mal wurde hier eine breitere Materialbasis genommen und mit den Runensteinen als Ausgangspunkt die Frage nach ihren Standorten beantwortet. Gräslund schlug darüber hinaus vor, dass diese Runensteine heidnischen Gräberfeldern eine christliche Weihe geben, bevor genügend geweihte Friedhöfe zur Verfügung standen, eine These, die sie in späteren Arbeiten¹⁰⁰ wiederholte und weiter entwickelte.

Burström wies währenddessen darauf hin, dass Bildsteine, die in Gräbern gefunden wurden, auch sekundär in dieses Grab gelangt sein könnten und das Gräberfeld damit nicht der ursprüngliche Standort gewesen sein muss.¹⁰¹ Er bezog sich damit jedoch eher auf Bildsteine, die in jüngeren Gräbern fragmentiert gefunden wurden, beispielsweise in Tomteboda/Uppland.¹⁰²

1.4.2 Runensteine und Wege

Als Kritik an einer Romantisierung der Vergangenheit wurde andernorts betont, dass die Runensteine nicht an Gräberfeldern stehen, sondern in der Tradition römischer Steine an bekannten Prachtstraßen errichtet wurden.¹⁰³ Wenn Runensteine durch diese römischen Steine inspiriert wurden, dann müssen sie nach Steenstrup auch an ähnlichen Standorten zu finden sein und somit hauptsächlich an Wegen und Anhöhen stehen.¹⁰⁴ Zweites Indiz für die Prachtstraße als Standort der Runensteine ist Vers 72 aus den *Hávamál*: *Sialdan bautarsteinar / standa brauto nær / nema reisi niðr at nið*.¹⁰⁵ Dabei wird diese mittelalterliche Spruchweisheit sehr wörtlich genommen, denn ein Satzpartikel mit dem Anfangsbuchstaben „B“ ist hier für den Stabreim zwingend erforderlich. Der Zusatz *brauto nær* gibt an, dass der Stein nahe am Weg stehen soll, gleichwohl nicht unbedingt unmittelbar daneben bzw. dort allein. Andere Denkmäler können also ebenfalls in der Nähe von Weg und Runenstein zu finden gewesen sein, ohne, dass dies den *Hávamál* widersprechen würde. Einen eindeutigen Hinweis darauf, dass Runensteine primär an Wegen errichtet wurden, ist

⁹⁹ Gräslund 1987, S. 254.

¹⁰⁰ Gräslund 1991a, 1991c, 1992c, 1996a, 2001.

¹⁰¹ Burström 1996, S. 24.

¹⁰² Siehe Gustavson / Hamilton / Kitzler Åhfeldt 2006.

¹⁰³ Steenstrup 1927, S. 66.

¹⁰⁴ Steenstrup 1927, S. 61.

¹⁰⁵ Übersetzung: 'Selten stehen Bautasteine am Weg, wenn nicht ein Verwandter sie errichtet nach dem Verwandten.'

dieser Vers nicht, ganz abgesehen davon, dass überhaupt noch bewiesen werden müsste, dass Bauta- und Runensteine gleichzusetzen sind. Bezieht man sich in der Frage nach den Standorten der Runensteine also hauptsächlich auf diese Strophe, muss eine genaue Analyse des Textes unter Berücksichtigung seiner Eigenarten (z.B. Stabreim) erfolgen.

Der Wegthese Steenstrups widersprach von Friesen mit dem Argument, dass die römischen Steine für die Elite, Runensteine aber für Bauern errichtet worden seien.¹⁰⁶ Cnattingius dagegen argumentierte neben dem bereits genannten Vers 72 der *Hávamál* mit einer Runeninschrift, die seiner Interpretation zu Folge den Stein als *brautar-kuml* bezeichnet.¹⁰⁷ Damit ist vermutlich der Runenstein von Sälna in Uppland (U 323) gemeint, dessen Inschrift in ihrer Deutung nicht unumstritten ist. Schon Beck stellte fest, dass mit *brautar-kuml* nicht der Runenstein selbst gemeint ist, sondern sich auf die zuvor genannte Brücke¹⁰⁸ bezieht.¹⁰⁹ Auf Grundlage dieser Inschrift und Vers 72 der *Hávamál* entwickelte Cnattingius eine allgemeine Regel für den Standort der Runensteine, er schreibt in einem späteren Aufsatz: „Som allmän regel om runstenarna här liksom i andra trakter gäller, att de rests vid eller i närheten av bebyggelse och oftast vid en väg.“¹¹⁰ Auch in der dänischen Forschung wehrte man sich gegen die Gleichsetzung von Runenstein und Grabstein als romantische Verklärungen der Vergangenheit und stellte exemplarisch fest, dass zumindest die dänischen Runensteine in erster Linie an Kommunikationswegen errichtet wurden.¹¹¹

Eine noch heute viel zitierte schwedische Arbeit zu Runensteinen und Wegen stammt von Gunnar Ekholm, der betonte, dass auch Gräberfelder an

¹⁰⁶ von Friesen 1933, S. 168.

¹⁰⁷ Cnattingius 1929, S. 128.

¹⁰⁸ U 323, Inschrift: *x iystin x auk x iuruntr x auk x biurn x þir [x byryþr x risþu]stin x trums x f[aþur] x sin x kup x ihlbi x ons x ont x auk x selu + fur+kifi x onum x sakar x auk x sutir x x hi x mun x ligia x meþ + altr + lifir x bru x hrþxslagin x briþ x e[ft x k]uþ-- suenar k[arþu x] at x sin x faþur x mo x igi x brutarxkuml x betra x uerþa +. Normalisierung: *Eysteinn/Jósteinn ok Jorundr ok Björn þeir bræðr reistustein Drums(?), fōður sinn. Guð hjalpi hans ond ok sálu, fyrirgefí honum sakar ok syndir. EilHér mun liggja, með aldr lifir, brú harðslegin, breið ept góð[an]. Sveinar gerðu at sinn fōður. Má eigi brautarkuml betra verða.* Übersetzung: ‘Eysteinn/Jósteinn und Jorundr und Björn, die Brüder errichtetensteinn Clumsy(?), ihrem Vater. Gott helfe seiner Seele, vergebe ihm Dinge und Sünden. Hier soll liegen, solange die Menschen leben, die Brücke, hart geschlagen, breit nach dem Guten. Die Burschen machten (sie) nach dem Vater. Es wird kein besseres Weg-kumbl geben.’*

¹⁰⁹ Beck 1978, S. 559.

¹¹⁰ Cnattingius 1930, S. 117.

¹¹¹ Jacobsen / Moltke 1942, S. 911.

Wegen angelegt wurden.¹¹² Runensteine und Gräberfelder würden laut Ekholm an Wegen errichtet, wobei der Runenstein eben aufgrund des Weges und nicht aufgrund des Gräberfeldes gerade an diesem Ort stünde. Er argumentierte mit chronologischen Aspekten, nämlich, dass das Gräberfeld „från en helt annan och äldre tid än runstenen“¹¹³ sei. Als konkretes Beispiel nennt er das uppländische Gräberfeld von Lunda und den Runenstein U 356. Gleichwohl konnten nur Stichproben in den ca. 200 Grabanlagen gemacht werden, die eine Belegung des Gräberfeldes bereits ab Christi Geburt nachweisen. Wie die jüngsten Gräber datieren, ist bislang unsicher, so dass auch nicht eindeutig gesagt werden kann, dass das Gräberfeld „nära ett årtusende äldre än runstenen“¹¹⁴ ist. Davon abgesehen wurden auch Teile des Weges in die Zeit ab Christi Geburt und zeitgleich mit dem Gräberfeld datiert.¹¹⁵ Da also sowohl Teile des Gräberfeldes als auch Teile des Weges bereits um Christi Geburt bestanden haben, ist dies kein Kriterium für die Errichtung des Runensteines am Weg. Es ist unsicher, ob Weg oder Gräberfeld ausschlaggebend für die Errichtung eines Runensteins waren, denn Gräberfelder mussten durch Wege erreicht werden und Wege verbanden alle Denkmalgruppen miteinander. Eine scharfe Abgrenzung zwischen Weg und Gräberfeld sollte daher nicht gemacht werden, stattdessen ist denkbar, dass gerade die Kombination von Weg und Gräberfeld einen besonders guten Standort für einen Runenstein ausmachte. Von Friesens These, dass Runensteine hauptsächlich an Gräbern stehen, hält Ekholm für eine Überschätzung: „Men det förefaller, som skulle den proportionella storleken av denna runstensgrupp [m.A. Runensteine am Gräberfeld] blivit i hög grad överskattad.“¹¹⁶

Auch Wideen gab an, dass Runensteine an Höfen und Wegen errichtet wurden.¹¹⁷ Seine Untersuchungen erfolgten nach dem Ausschlussverfahren. Die Argumentation stützte sich auf die These, dass Kirchen bei Gräberfeldern errichtet wurden und die in den Kirchen vermauerten Steine von eben diesen Gräberfeldern stammen. Da in Westschweden weniger als die Hälfte der Runensteine in sakralen Gebäuden vermauert sind (nach seinen Berechnungen 46%), standen entsprechend auch nur wenige Runensteine auf Gräberfeldern. Stattdessen fand man sie nach Wideen an Kommunikationswegen und bei den Höfen, in Einzelfällen jedoch auch an Gräber-

¹¹² Ekholm 1950, S. 139.

¹¹³ Ekholm 1950, S. 138.

¹¹⁴ Ibid.

¹¹⁵ Larsen 1949–51, S. 129.

¹¹⁶ Ekholm 1950, S. 145.

¹¹⁷ Wideen 1955, S. 125 f.

feldern bzw. an einer Kombination von Gräberfeld und Weg.¹¹⁸

Düwel fasste später nochmals die enge Verbindung von Runensteinen zu Wegen zusammen.¹¹⁹ Gustavson sah Runensteine in der Tradition Ekholms als wichtigste Quelle für wikingerzeitliche Wege, deren vornehmster Platz die Hauptstraße war.¹²⁰ In Hagunda härad standen nach seiner Auffassung acht Runensteine an der *Eriksgata*,¹²¹ außerdem wurde der Wegebau durch Inschriften belegt. Einen Zusammenhang von Runenstein und Gräberfeld hielt er auch für möglich, stellte aber fest, dass die Überlieferungslage hier schlecht sei, da viele Gräberfelder mittlerweile zerstört und vergessen seien. Er vertrat die These, dass Runensteine an unterschiedlichen Standorten errichtet werden konnten, zumeist jedoch an Wegen. Grundlage dieser Annahme sind sieben schwedische Runeninschriften sowie der bereits zitierte Vers 72 der *Hávamál*.

Andersson untersuchte den Runenstein von Jädra in Västmanland¹²² und die in direktem Anschluss gefundene wikingerzeitliche Brücke, die in der Inschrift erwähnt wird.¹²³ Da viele Inschriften den Brückenbau benennen, argumentierte Andersson, dass Runensteine zumeist an Wegen errichtet wurden, die man in Feuchtgebieten durch eine Brücke erweiterte. In jüngster Zeit stellte Brink nochmals die enge Verbindung von Runensteinen, Wegen und Brücken am Beispiel småländischer Steine dar.¹²⁴ Seine Argumente basieren ebenfalls auf den bereits genannten sieben Inschriften, die den Wegebau erwähnen sowie Vers 72 aus den *Hávamál*.

1.4.3 Runensteine an Kirchen

Einen Zusammenhang von Runenstein und Kirche hatte Wideen bereits angedeutet und argumentierte, dass dieser Zusammenhang (Abb. 26) auf den Gräberfeldern beruhe, die sich häufig in unmittelbarer Nähe zu Kirchen

¹¹⁸ Wideen 1955, S. 116 ff.

¹¹⁹ Düwel 1986, S. 88.

¹²⁰ Gustavson 1991a, S. 58.

¹²¹ Für das Mittelalter ist belegt, dass schwedische Könige die Eriksgata reiten mussten, um sich von ihrem Volk huldigen zu lassen. Der genaue Verlauf der Eriksgata ließ sich bislang nur für einige Teilstücke anhand der Schriftquellen rekonstruieren. Im Zusammenhang mit Runensteinen kann es daher schnell zu Zirkelschlüssen kommen, wenn man angibt, dass Runensteine an der Eriksgata stehen und andererseits der Verlauf der Eriksgata mithilfe von Runensteinen rekonstruiert wird; siehe Brink 2000, S. 52; Petersson 1982, S. 17; Lagerqvist 1982, S. 5 ff.

¹²² Vs Fv1988; 36.

¹²³ Andersson 1994.

¹²⁴ Brink 2002.

befinden.¹²⁵ Später stellte Anglert eine Relation zwischen Runensteinen und Kirchen in Skåne fest.¹²⁶ Hallencreutz nahm den Gedanken von Anglert und Widéen auf und konstatierte, dass Runensteine an den Orten standen, wo man später Kirchen errichtete.¹²⁷ Als Beleg führte er an, dass an einigen Runensteinen noch deutliche Farbreste erhalten sind und die Steine daher nur kurz nach ihrer Aufstellung vermauert worden sein müssen. An welchen Orten die Runensteine vor ihrer Vermauerung jedoch standen, ließ Hallencreutz offen. In Anlehnung an Anglert und Hallencreutz untersuchte Wilson das Verhältnis von Runensteinen und Kirchen und nahm an, jene Runensteine seien auf dem Thingplatz errichtet worden, der später zum Kirchplatz wurde.¹²⁸ In seiner Monographie aus dem Jahr 1994 untermauerte er diese These nochmals und stellte fest, dass sich 20-30% der Runensteine in Kirchen befinden.¹²⁹ Vier der 18 von Wilson ausgewählten Kirchen mit Runensteinen stehen außerdem in räumlichem Kontext zu einem Gräberfeld.¹³⁰ Möglicherweise befanden sich die Runensteine auf diesen Gräberfeldern, bevor sie in die Kirche gelangten.

In Bezug auf Runensteine und Kirchen untersuchten Hagenfeldt und Palm den Zusammenhang von Standort und Steinart und stellten fest, dass 80% der Runensteine, die in Kirchen gefunden wurden, aus Kalkstein bestehen. Ihrer These zu Folge hatten jene Kalkstein-Runensteine ihren ursprünglichen Standort bereits in der Kirche [Hagenfeldt, Palm 1996:88]. Liegende Grabsteine mit Runeninschrift sowie die sog. *Eskilstunakistor*, waren ebenfalls von Anfang an für eine Verwendung im kirchlichen Bereich gedacht,¹³¹ gelten jedoch in dieser Arbeit nicht als Runensteine. Es handelt sich dabei vermutlich um „Nachfolgemodelle“ der Runensteine, die in der Tradition der Runensteine zusammen mit neuen Einflüssen weiter entwickelt worden sind.

1.4.4 Runensteine auf Grenzen

Schließlich gibt es Forscher, die der Auffassung sind, dass Runensteine bereits während ihrer Aufstellung dazu dienten, Grenzen zu markieren. Es ist

¹²⁵ Wideen 1955, S. 108.

¹²⁶ Anglert 1989, S. 223.

¹²⁷ Hallencreutz 1991, S. 26.

¹²⁸ Wilson 1992, S. 52.

¹²⁹ Wilson 1994, S. 7.

¹³⁰ Wilson 1994, S. 77 ff.

¹³¹ Eine Untersuchung dieser Steine für Västergötland wurde von Lundberg ausgeführt (Lundberg 1997).

jedoch problematisch, die Grenzen der Wikingerzeit zu rekonstruieren, da die Gemeindegrenzen frühestens aus dem Mittelalter stammen. Über den Verlauf wikingerzeitlicher oder noch früherer Grenzen kann man daher nur mutmaßen.¹³²

In seiner Untersuchung konnte Larsson für 91% der Auslandsfahrersteine und 89% seiner Referenzsteine eine örtliche Verbindung zu Gräbern belegen. Er deutete Runensteine jedoch nicht als Grabsteine, sondern als Steine, die das Eigentum begrenzen.¹³³ Zwei Jahr später untersuchte Zachrisson Runensteine, Horte und Gräber in Gästrikland und Uppland und stellte fest, dass Runensteine auf Grenzen errichtet wurden. Auf diesen Grenzen binden sie die Ahnen an den Hof, die ihrerseits den Hof schützen.¹³⁴

1.4.5 Grundlagenstudien

Während alle genannten Untersuchungen auf die Frage nach dem Standort der Runensteine eine Antwort oder zumindest eine Vermutung formulierten, legte niemand eine Grundlagenstudie vor. Lediglich einzelne Steine und kleinere Gebiete wurden in Bezug auf die Standorte der Runensteine untersucht. Zumeist fehlte jedoch auch dann eine Klärung der Grundfrage, nämlich, ob die jeweiligen Steine überhaupt am ursprünglichen Standort stehen.

Im Jahr 1990 untersuchte Mähl im Rahmen eines Aufsatzes den ursprünglichen Standort von gotländischen Bildsteinen und fasste zusammen, dass die frühesten Steine hauptsächlich an Gräberfeldern, die jüngeren an Kommunikationswegen stehen.¹³⁵ Da auch gotländische Bildsteine teilweise mit einem Runenband verziert wurden, ist eine solche Untersuchung als Vergleichsmaterial für die festlandsschwedischen Runensteine von großer Bedeutung; die Ergebnisse dürfen jedoch nicht direkt übertragen werden, da zwar eine ähnliche Intention hinter beiden Denkmalgruppen stehen mag, diese jedoch bislang nicht eindeutig belegt werden konnte. Die Bildsteine müssen daher als eine eigene Denkmalgruppe aufgefasst werden, die womöglich nach anderen Kriterien und somit auch an anderen Plätzen errichtet wurden.

Im gleichen Jahr kritisierte Larsson erstmals, dass Ekholm für seine Untersuchungen aus dem Jahr 1950 keine statistischen Grundlagen be-

¹³² Siehe dazu Brink 1999 (Rezension von Zachrisson 1998).

¹³³ Larsson, M. 1996, S. 143.

¹³⁴ Zachrisson 1998, S. 200.

¹³⁵ Mähl 1990, S. 16 f.

saß.¹³⁶ Das Fehlen dieser statistischen Grundlage ist und bleibt Hauptkritikpunkt aller bislang vorgestellten Arbeiten, da entweder die Materialbasis zufällig gewählt wurde oder nur einzelne Regionen von den Untersuchungen berührt sind. Grundlagenuntersuchungen auf breiter Materialbasis zum Standort der Runensteine wurden nicht gemacht, bislang hat man auf Einzelfälle zurückgegriffen.

Im Jahr 1997 erschien Johansens Stockholmer Dissertation mit dem Titel *Ormalur. Aspekter av tillvaro och landskap*. In ihrer Erläuterung der eisenzeitlichen Landschaft und deren Wahrnehmung wurden auch Runensteine als Teil der Landschaft an ihren ursprünglichen Standorten untersucht. Johansen stellte fest, dass einige Runensteine im Älteren Futhark auf Hügeln errichtet wurden¹³⁷ und untersuchte daraufhin die Standorte der Steine im Jüngeren Futhark auf der Basis der Angaben von SRI und DRI.¹³⁸ Leider nahm sie keine eigenen Untersuchungen zu der Frage vor, welche Steine überhaupt noch am ursprünglichen Standort stehen, so dass ihr Ergebnis durch viele Steine verändert wurde, die nachträglich an den jeweiligen Ort gebracht wurden bzw. deren Fundumstände unklar sind. Sie kam zu dem Ergebnis, dass Runensteine im Durchschnitt zu 15% an Gräbern, 28% an Kommunikationswegen, 31% an Kirchen und 26% an übrigen Orten errichtet wurden.¹³⁹ Da Gräber nach diesem Ergebnis unterrepräsentiert seien, nahm sie an, dass die vermauerten Steine in den Kirchen ursprünglich auf einem Gräberfeld in der Nähe der Kirche errichtet worden sind.¹⁴⁰ Die von Johansen erbrachten Ergebnisse sind jedoch unbedingt zu überprüfen, da sie erstens nicht untersucht, ob die von ihr genannten Steine überhaupt am ursprünglichen Standort stehen können und sie zum Zweiten die Angaben zum Standort der Runensteine nur auf Basis der Corpuswerke bestimmt, jedoch weder archäologische noch topographische Untersuchungen benennt. Eine Beurteilung des Zusammenhangs von archäologischen Befunden und Runensteinen kann jedoch nur auf Basis verlässlicher archäologischer Quellen geschehen. In dem Fall wären die Angaben der Landesdenkmalpflege in Stockholm den eher

¹³⁶ Larsson, M. 1990, S. 13.

¹³⁷ Illustriert durch ein Bild des Järsbergsteins auf einem Hügel, wobei Jansson in SRI bereits deutlich beschrieben hat, dass es sich hier um einen natürlichen Hügel handelt. Lindqvist hatte bereits im Jahr 1928 festgestellt, dass der einzige bis dahin bekannte Runenstein, der nachweislich vom Tag seiner Errichtung an auf einem Hügel stand, die neuzeitliche Rekonstruktion eines Grab- und Runensteinensembles im Freilichtmuseum Skansen in Stockholm ist Lindqvist 1928, S. 280.

¹³⁸ Johansen 1997, S. 162.

¹³⁹ Johansen 1997, S. 163.

¹⁴⁰ Ibid.

antiquarischen Berichten aus SRI vorzuziehen oder zumindest stichprobenhaft abzugleichen. Ihre Ergebnisse werden in ihrer Arbeit außerdem nicht belegt, sondern lediglich referiert.

An folgendem Beispiel soll erläutert werden, warum Johansens Vorgehensweise zu ungenauen Ergebnissen führte: Nach ihrer Untersuchung konnte auf Grundlage der Angaben in SRI für Östergötland festgestellt werden, dass nur acht Runensteine im Kontext eines Gräberfeldes stehen. Der SRI Band für Östergötland stammt aus dem Jahr 1911.¹⁴¹ Nimmt man dagegen die Fundbücher der schwedischen Landesdenkmalpflege für Östergötland in Verbindung mit einer Karte des Lantmäteriverkets auf dem Stand des Jahres 2007 zur Hand, auf der die Runensteine eingezeichnet sind, erhält man als Ergebnis, dass 21 Runensteine in Östergötland in Verbindung zu einem Grab stehen. Eine Überprüfung der beinahe einhundert Jahre alten Angaben aus SRI wäre somit grundlegend für eine solche Fragestellung gewesen. Diese Überprüfung fand bei Johansen nicht statt. Sie hat in ihrer Untersuchung somit eine Materialgrundlage, deren Beweiskraft aufgrund undeutlicher Auswahlkriterien überprüft werden muss.

Eine zweite Untersuchung zum Thema Runensteine und Standorte wurde auf der Grundlage der dänischen Runensteine von Øby Nielsen im Rahmen ihrer Dissertation am Archäologischen Institut Aarhus angefertigt.¹⁴² Sie untersuchte zu Beginn ihrer Arbeit, welche dänischen Runensteine am ursprünglichen Standort stehen und erhielt damit eine Materialbasis von 80 Runensteinen. Sie stellte fest, dass die Steine an Hügeln, Steinsetzungen, Brücken, Kirchen und Kommunikationswegen errichtet wurden.¹⁴³ Eine Regelmäßigkeit oder Abstufung der Standorte konnte jedoch aufgrund der geringen Materialmenge nicht gemacht werden. Diese Standorte könnten ihrer Ansicht nach außerdem aufgrund der spärlichen Überlieferungslage ein falsches Bild zeichnen. Ein Großteil der dänischen Runensteine wurde sekundär verwendet oder versetzt, viele archäologische Fundstellen mittlerweile zerstört. Im weiteren Verlauf der Arbeit widmete sich Øby-Nielsen daher der Frage, welche Funktion sekundär vermauerte Runensteine haben können. Sie deutete Runensteine allgemein als Monumente von Macht und Kontinuität.¹⁴⁴ In Bezug auf die Standorte resümierte sie, dass Runensteine in Dänemark monumental und sichtbar in der

¹⁴¹ Brate 1911.

¹⁴² Øby Nielsen 2004a.

¹⁴³ Mündlich vorgetragen anlässlich ihrer Disputation unter Leitung von Prof. Else Roesdahl am 09. September 2004 in Århus, die Druckfassung der Arbeit liegt noch nicht vor.

¹⁴⁴ Øby-Nielsen 2005a, S. 137.

Landschaft errichtet und später symbolisch in Kirchen wieder verwendet wurden.¹⁴⁵ Øeby-Nielsens Materialbasis ist gut motiviert und überzeugend ausgewertet, für allgemeine Tendenzen jedoch zu gering. Es ist daher sinnvoller, eine größere Ausgangsbasis an Runensteinen anzunehmen, damit nach Überprüfung des ursprünglichen Standortes noch genügend Runensteine für eine Untersuchung zu Verfügung stehen. Eine solche Arbeitsgrundlage schafft nur das schwedische bzw. das gesamte runische Material.

1.4.6 Stand der Forschung

Durch die fortschreitende Herausgabe der einzelnen Bände der Reihe SRI und der Aufbereitung von Runeninschriften und deren Fundgeschichte wird die Standortfrage zwar in den meisten Einzelbänden der Reihe thematisiert, jedoch nur ausweichend damit beantwortet, dass Runensteine an unterschiedlichsten Orten errichtet wurden. Als Beispiel formulieren Jungner und Svärðström diplomatisch, Runensteine stehen an Wegen, Brücken und Gräberfeldern.¹⁴⁶

Die bislang erbrachten Untersuchungen ergeben, dass der Standort des Runensteins keiner erkennbaren Regelmäßigkeit entspricht. Dieses unbefriedigende Ergebnis beruht auf der Herangehensweise an diese Fragestellung: Keine der genannten Arbeiten hat eine ausreichend große und in der Auswahl motivierte Materialgrundlage, um eindeutige Standorte für Runensteine bestimmen zu können. In den meisten Arbeiten zu dieser Frage wird nicht zwischen primärem und sekundärem Standort unterschieden. Jüngere Arbeiten selektieren Einzelbeispiele und sprechen diesen allgemeine Gültigkeit zu. Auch hier wurde weder darauf Bezug genommen, dass der Runenstein möglicherweise versetzt wurde, noch darauf, dass es regionale oder chronologische Unterschiede in der Standortwahl für Runensteine gegeben haben könnte. Statistische Grundlagen liefern nur wenige Arbeiten,¹⁴⁷ in diesen Fällen ist die Auswahl regional begrenzt. Untersuchungen mit einer überregionalen Materialgrundlage¹⁴⁸ arbeiten nur mit den Fundberichten der Corpuswerke als Basis für die Standortbestimmung, ohne aktuelle archäologische Untersuchungen einzubeziehen. Andere Arbeiten fußen auf einer rein archäologischen Fragestellung, Ausgangspunkt dieser Untersuchungen sind nicht die Runensteine selbst, sondern ein

¹⁴⁵ Øeby-Nielsen 2001, S. 170.

¹⁴⁶ Jungner / Svärðström 1970, S. xxviii.

¹⁴⁷ z. B. Gräslund 1987.

¹⁴⁸ z. B. Johansen 1997.

ausgewählter archäologischer Befund (Gräber, Kirchen, usw.). Die Runensteine verwendete man als Bestätigung einer These und nicht um ihrer selbst willen.

Die Inschriften, Ornamentik oder kulturwissenschaftliche Erkenntnisse wurden ebenfalls so gut wie nicht beachtet. Linguistische Abhandlungen¹⁴⁹ nehmen keinen Bezug auf den Aufstellungsort der Runensteine und auch in den bekannten Übersichtswerken zu Runen¹⁵⁰ fehlen Angaben zum Standort. Die Frage nach dem ursprünglichen Platz und dessen Umgebung wird den Archäologen überlassen, wobei gerade hier eine interdisziplinäre Bearbeitung mit dem Runenstein als Ausgangspunkt wünschenswert wäre. Im Gegensatz zu den bereits bearbeiteten Aspekten darf sich hier nicht ausschließlich auf die Fundplatzangaben aus SRI und DRI verlassen werden. Um aktuelle Angaben zum Standort zu erhalten, sind ein aktueller archäologischer Forschungsstand sowie eine Kartierung notwendig. Dabei sollte von Anfang an deutlich gemacht werden, welche Runensteine noch an ihrem ursprünglichen Standort stehen. Als Grundlage muss außerdem ein entsprechend großes und überregional verteiltes Material dienen, da chronologische oder regionale Eigenarten in dieser Frage durchaus denkbar sind. Eine solche Grundlagenstudie will die vorliegende Arbeit erbringen und damit eine lang bemängelte Forschungslücke schließen.

1.5 Runen

1.5.1 *Ráð þú rúnar*: Eine Einführung¹⁵¹

Das Wort „Rune“ wird in den Steininschriften verwendet, beispielsweise auf dem Stein von Einang/Oppland.¹⁵² Als Grundlage nimmt man ein germ. **rūnō-* an, aus dem sich die jüngeren Belege im Altnordischen, Gotischen und Althochdeutschen entwickelt haben.¹⁵³ Im Deutschen ist die Bedeutung in dem Wort ‘raunen’ oder ‘Geraune’ noch erhalten. Unser modernes Wort ‘Rune’ ist eine in Skandinavien im 17. Jahrhundert entstandene „gelehrte Neubildung“ des germanischen Wortes.¹⁵⁴

¹⁴⁹ u. a. Antonsen 2002; Birkmann 1995; Høst 1976; Nielsen 2000.

¹⁵⁰ u. a. Düwel 2001; Jansson 1987; Moltke 1976/1985; Wessén 1957.

¹⁵¹ Beginn der Inschrift von U 11: **raþ| |þu : runar** : Normalisierung: *Ráð þú rúnar*. Übersetzung: ‘Deute du die Runen’.

¹⁵² Stein von Einang, Oppland, Norwegen, Inschrift: **daga.tirrunofaihido**. Übersetzung: ‘(Ich, Guda)gasti schrieb/malte die Rune’; Spurkland 2001, S. 53.

¹⁵³ Got. *rūna*, anord. *rún*, ahd. *rūna*, ae. *rūn*, mhd. *rūne*. Weiteres zur Etymologie des Wortes in Kluge / Seebold 2002 oder Pierce 2003 und dort angegebene Literatur.

¹⁵⁴ Düwel 2001, S. 1.

Die Runen treten im 2. Jahrhundert nach Christus zum ersten Mal in Südkandinavien auf, die genaue Herkunft verbleibt ungeklärt. Allgemein wird heute angenommen, dass sie aus einem mediterranen Alphabet entstanden sind,¹⁵⁵ um welches es sich dabei handelt, ist allerdings immer noch Gegenstand einer lebhaften Forschungsdiskussion.¹⁵⁶ Die literarischen Quellen geben der Schrift einen göttlichen Ursprung, die entsprechend *Rúnatalspáttir Óðins*¹⁵⁷ von Odin in einem Initiationsritus empfangen wurden.¹⁵⁸ Auch andere Passagen der Edda¹⁵⁹ handeln von der Verwendung der Runen und ihrem magischen Gebrauch.¹⁶⁰ Auf dem Runenstein von Noleby (Vg 63) steht, dass die Runen von den Göttern stammen.¹⁶¹ Man nimmt an, dass der Stellenwert einer Schrift, die von den Göttern selbst stammt, besonders hoch ist.¹⁶² Da nach den literarischen Quellen Odin die Runen empfangen und benutzt hat, stellt sich der Runenritzer in diese göttliche Tradition. Daher wird immer noch diskutiert, ob die Runen insgesamt magisch oder profan zu deuten sind. Bereits die frühesten Inschriften deuten jedoch eher auf eine auch im Alltag gebräuchliche Verwendung der Runen hin, denn Hersteller-, Benutzer- und Schenkerinschriften sind zunächst profane Angaben.

Inwieweit der Träger den Gegenstand nach der Anbringung von Runen als magisch gedeutet hat, ist für uns heute nicht mehr nachvollziehbar. Gerade durch ihre Kürze und teilweise auch Undeutbarkeit wird ein Großteil der Inschriften im Älteren Futhark magisch gedeutet.¹⁶³

¹⁵⁵ McKinnell / Simek / Düwel 2004, S. 11.

¹⁵⁶ In Frage kommen das lateinische (Wimmer 1887; Moltke 1985; Odenstedt 1990; Williams 1996c, Lund Hansen 2003), das griechische (Bugge / Olsen 1905–1924; von Friesen 1913b) und eines der südalpinen/etruskischen Alphabete (Marstrander 1952).

¹⁵⁷ *Odins Runenlied*, Edda, *Hávamál* 138–145.

¹⁵⁸ Dillmann 1995, S. 16.

¹⁵⁹ *Hávamál* 80, *Skírnismál* 36, *Rígsþula* 43, *Sigrdrífomál* 5–19.

¹⁶⁰ Zur magischen Verwendung der Runen: McKinnell / Simek / Düwel 2004; Düwel / Heizmann 2006.

¹⁶¹ Vg 63, Inschrift: **runo fahi raginakudo toj-a unapou ÷ suhurah : susi(h)---tin hakuþo**. Übersetzung: ‘Eine Rune (=geheimnisvolle Kunde) male [ich], eine von den göttlichen Mächten stammende. Ich bereite [dem Toten] Zufriedenheit. ... (=diese Formel) möge Haukoþu (=den Habichtgleichen) scharf machen’ (Krause / Jankuhn 1966, S. 150 f.). Neuere Deutungen der Inschrift, die unter anderem von Grønvik (1994, S. 52) vorgelegt wurden, unterscheiden sich in der Übersetzung der hier relevanten Stelle **raginakudo**, ‘von den Göttern stammende’ nicht.

¹⁶² Gustavson 2002, S. 22.

¹⁶³ Zuletzt bei McKinnell / Simek / Düwel 2004. Im Mittelalter ist die Verwendung der Runen als alltägliche Gebrauchsschrift durch Runenfunde in den Stadtkernen

Die Verbreitung der insgesamt etwa 6 500 Runendenkmäler erstreckt sich geographisch über einen weiten Raum, die Eckpunkte markieren Grönland im Norden und Westen, Russland im Osten und Piräus im Süden¹⁶⁴, ist jedoch sehr unausgewogen: Über die Hälfte aller bislang gefundenen Runendenkmäler stammen aus Schweden. Auch zeitlich herrscht ein Ungleichgewicht: Während besonders in der ausgehenden Wikingerzeit viele Runensteine im schwedischen Uppland errichtet wurden, waren Runensteine zur gleichen Zeit in Dänemark schon Geschichte, auf dem Kontinent sind Runen bereits im 7. Jahrhundert verschwunden, auf Island finden sie sich dagegen erst ab dem 13. Jahrhundert auf christlichen Grabplatten. Ab dem 5. Jahrhundert treten sie auf den Britischen Inseln erstmals auf, wo sich eine eigene Runenreihe entwickelte.¹⁶⁵ In einigen schwedischen Regionen wurden Runen noch bis in die Neuzeit verwendet.¹⁶⁶

Inskriptenträger in der frühesten Phase¹⁶⁷ sind vor allem mobile Gegenstände aus Edelmetall: Von 421 Inschriften im Älteren Futhark¹⁶⁸ befinden sich mehr als 150 auf Goldbrakteaten.¹⁶⁹ Die frühesten Funde stammen aus dem südlichen Dänemark, so dass auf dem gegenwärtigen Stand der Forschung argumentiert werden kann, dass die Runen auch dort entstanden sind. Nachdem ein mediterraner Einfluss bei der Entwicklung des Alphabets vorausgesetzt wird, werden die Runen im Norden entwickelt und wandern später wieder in den südgermanischen Raum.¹⁷⁰ Da die frühesten Fundstücke mobil sind und die Runen nicht zwangsläufig dort angebracht wurden, wo man die Gegenstände hergestellt oder später deponiert hat, sind diese Aussagen jedoch noch immer unter Vorbehalt zu treffen. Zur Wikin-

von Bergen, Trondheim oder Schleswig gut belegt (siehe dazu Spurkland 1993; Liestøl 1964).

¹⁶⁴ Düwel 2001, S. 3. Sie verteilen sich wie folgt: Schweden, Norwegen, Dänemark, Island, Färöer, Grönland, Deutschland, England, Irland, Orkney, Niederlande, Belgien, Frankreich, Österreich, Schweiz, Bosnien-Herzegowina, Polen, Rumänien, Tschechien, Ukraine, Ungarn und Russland.

¹⁶⁵ McKinnell / Simek / Düwel 2004, S. 14.

¹⁶⁶ Kalenderstäbe oder sog. Dalrunor in der Landschaft Dalarna.

¹⁶⁷ Die älteste erhaltene Inschrift ist der Kamm von Vimose, der nach neuesten Erkenntnissen auf 160 n. Chr. datiert wird (Stoklund 2006, S. 358). Die Fibel von Meldorf ist älter (1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.), ob es sich bei der Inschrift wirklich um Runen handelt, ist unsicher. Man bezeichnet die Zeichen auf der Fibel heute zumeist als „Proto-Runen“ (zuletzt McKinnell / Simek / Düwel 2004, S. 13).

¹⁶⁸ Ein Dank an Dr. Ute Zimmermann, Kiel, die mir diese aktuelle Zahl freundlicherweise genannt hat.

¹⁶⁹ Düwel 2003b, S. 526.

¹⁷⁰ Martin 2003, S. 197.

gerzeit werden besonders viele Steine beschriftet, im Mittelalter zumeist Holzstäbchen.¹⁷¹ Insgesamt kommt alles, was beschreibbar ist, auch als Inschriftenträger einer Runeninschrift in Frage,¹⁷² wobei die Erhaltungsbedingungen für Runen auf organischem Material von Natur aus schlechter sind.

Die Runenschrift wird auch als Futhark bezeichnet, entsprechend dem Lautwert der ersten sechs Runen in der Runenreihe. Insgesamt bilden 15 Inschriften die genaue Abfolge der Runenreihe im Älteren Futhark ab.¹⁷³ Die Runen werden sowohl im Älteren wie auch im Jüngeren Futhark in drei Gruppen, sog. *ættir*, eingeteilt.¹⁷⁴ Neben dem Lautwert wird einzelnen Runen von einigen Forschern auch ein Begriffswert zugeordnet, der aus jüngerer Zeit in den *Runica Manuscripta* belegt ist.¹⁷⁵ Die Anordnung von Zeichen und Lauten und ihre Verteilung auf die *ættir* wurde bislang nicht erklärt, man benutzt diese jedoch für die Verschlüsselung von Inschriften, sog. Geheimrunen.¹⁷⁶ Bis etwa 800 sind die Inschriften im sog. Älteren Futhark, einem Alphabet aus 24 Runenzeichen, abgefasst, die danach auf 16 Zeichen zum sog. Jüngeren Futhark reduziert wurden.¹⁷⁷ Das Anglo-Friesische Futhark erweitert im 9. Jahrhundert die Anzahl der Runen auf 28.¹⁷⁸ Das Jüngere Futhark in Skandinavien tritt ab 800 in zwei voll

¹⁷¹ Zahlreiche Neufunde erbrachten die Stadtkerngrabungen von beispielsweise Schleswig, Sigtuna, Lödöse, Trondheim oder Bergen.

¹⁷² Organisches Material: Holz, Bernstein, Knochen, Walbein, Elfenbein, Geweih, Tierhaut. Anorganisches Material: Stein, Ton, Glas, Edel-, Bunt-, Schwer- und Eisenmetall (Düwel 2003a, S. 500 f.).

¹⁷³ Düwel / Heizmann 2006, S. 4.

¹⁷⁴ Düwel 2001, S. 9. Die *ættir* im jüngeren Futhark lauten: **fupark : hñias : tbmlr**. Eine solche Einteilung findet man unter anderem auf den Brakteaten von Vadstena, Vadstena-C, IK 377,1 und Grumpan, Grumpan-C, IK 260 oder in den *Runica Manuscripta*. Die Futhark-Inschrift von Schleswig belegt neben der Einteilung der Runen in *ættir* außerdem eine Nummerierung der Geschlechter und kann somit als „Schlüssel zur Herstellung und Entzifferung von Geheimschriften gedient haben“ (Fjellhammer Seim 2003, S. 567).

¹⁷⁵ Da die Begriffsrunen ausschließlich aus der Manuskriptüberlieferung bekannt sind und man entsprechend nicht aus den Inschriften den Begriffswert erschließen kann, bleibt dies eine von vielen möglichen Deutungen einer Inschrift und wird mehr und mehr abgewiesen.

¹⁷⁶ Ein gutes Beispiel für unterschiedliche Geheimrunen ist der Runenstein von Rök in Östergötland, Ög 136.

¹⁷⁷ Eine Übergangsinschrift zwischen Älterem und Jüngerem Futhark ist beispielsweise der Schädel von Ribe (Stoklund 2006, S. 365).

¹⁷⁸ Dargestellt auf dem Thames Scramasax (McKinnell / Simek / Düwel 2004, S. 19).

entwickelten Varianten auf, Lang-¹⁷⁹ und Kurzzweigrunen,¹⁸⁰ die sich in der Ausformung der einzelnen Zeichen unterscheiden,¹⁸¹ im Laut- und Begriffswert einander jedoch größtenteils entsprechen. Das Jüngere Futhark wird später durch Interpunktion erweitert, ab 1200 neben dem lateinischen Alphabet gebraucht und von diesem langsam verdrängt. Im Mittelalter finden sich Runeninschriften auf Grabplatten, z. T. gleichwertig neben einer lateinischen Inschrift,¹⁸² und Holzstäbchen mit Runen, die in den mittelalterlichen Städten in jüngster Zeit vermehrt gefunden wurden.¹⁸³ Dabei hat die Runenschrift zumeist den Charakter einer profanen Gebrauchsschrift.

Wichtig für ein Verständnis der Inschriften ist, wer diese lesen und auch schreiben konnte. Vorchristliche Importfunde aus dem Mittelmeerraum im Norden belegen den regen kulturellen Austausch zwischen Nord und Süd, in dessen Zuge auch die Schrift in den Norden gekommen sein könnte. Um daraus jedoch eine eigenständige Schrift zu entwickeln, muss mehr bekannt gewesen sein als eine kurze Inschrift und es muss Menschen gegeben haben, die diese Schrift lesen, gebrauchen und der eigenen Sprache anpassen konnten.¹⁸⁴ Es muss sich bei den frühesten Runenkundigen also um Menschen gehandelt haben, die auf die eine oder andere Weise Kontakt zu Schriftkundigen anderer Alphabete gehabt haben oder vielleicht sogar selbst die Ursprungsalphabete beherrschten. Noch ungeklärt innerhalb der Forschung ist, ob die Runenritzer¹⁸⁵ auch tatsächlich runenkundig waren oder ob sie nicht die Inschriften nach einer Vorlage angebracht haben. Moltke schlägt vor, dass nur der Runenmeister¹⁸⁶ die volle Runenkenntnis

¹⁷⁹ Diese werden auch *Normalrunen* oder *Dänische Runen* genannt.

¹⁸⁰ Diese werden auch *Stutzrunen* oder *Schwedisch-Norwegische Runen* genannt.

¹⁸¹ Im Unterschied zu den Kurzzweigrunen sind die Langzweigrunen bei einigen Runen komplexer gestaltet, beispielsweise in der Ausführung der Runen **b**, **r**, **s** oder **m**. Ob diese Unterschiede aufgrund von unterschiedlichen Inschriftenträgern (Holz oder Stein) oder geographischer Verbreitung (Schweden/Norwegen oder Dänemark) gewählt wurde, wird weiterhin diskutiert (Fjellhammer Seim 2003, S. 568). Eine dritte Variante der Runen im Jüngeren Futhark bilden die in Mittelschweden entwickelten „Stablosen Runen“ bzw. *Hälsingerunor*. Ihnen fehlt der Mittelstab.

¹⁸² Gardell 1937, S. 126.

¹⁸³ Düwel 2001, S. 153 ff.

¹⁸⁴ Laur 2006, S. 11.

¹⁸⁵ Zur Diskussion des Begriffes **erilar** für den Runenmeister siehe McKinnell / Simek / Düwel 2004, S. 13 und die dort angegebene Literatur.

¹⁸⁶ Die Bezeichnung Runenmeister wurde indirekt vom aisl. *rúnameistari* des Codex Wormianus der Snorra Edda entliehen (Dillmann 2003, S. 537).

hatte und in der Lage war, eine Inschrift zu entwerfen; während Runenritzer mit der rein technischen Ausführung des Ritzens betraut wurden, aber nicht zwangsläufig runenkundig sein mussten.¹⁸⁷ Eine solche Deutung ist jedoch umstritten, denn gerade auf Grundlage der annähernd 4 000 runischen Gegenstände Schwedens ist eine elitäre Klasse von Runenmeistern eher abwegig. Aufgrund der wertvollen Gegenstände und Waffen, die mit Runen in ältester Zeit beschrieben wurden, kann man davon ausgehen, dass Runen und Literarizität zunächst Sache der gesellschaftlichen Elite war. Bei den wikingerzeitlichen Inschriften muss jedoch eine größere Literarizität in der Bevölkerung angenommen werden, da die große Anzahl der Runensteine im 11. Jahrhundert in Mittelschweden voraussetzt, dass diese Inschriften gelesen und die einzelnen Zeichen verstanden wurden.

1.5.2 *Vígnjótr reisti stein*: Die Runensteine¹⁸⁸

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich ausschließlich mit Runensteinen, so dass im Folgenden noch einige Charakteristika zur Entwicklung und aktuellen Interpretation der Steininschriften vorgestellt werden sollen: Erst im 4. Jahrhundert kommen die Runen in Stein geritzt im Norden vor, die Steine von Vetteland und Einang in Norwegen gehören zu den ältesten Runensteinen.¹⁸⁹ Damit wurde an die Tradition der aufrecht stehenden Bautasteine angeknüpft, die mit einer Inschrift und z.T. auch Bildern versehen wurden. Die frühesten Runensteine finden sich in Norwegen und Schweden,¹⁹⁰ erst später verbreitete sich diese Tradition nach Dänemark und den Britischen Inseln.¹⁹¹ Die Inschriften der ältesten Steine¹⁹² sind im

¹⁸⁷ Jacobsen / Moltke 1942, S. 928 f.

¹⁸⁸ Beginn der Inschrift von Sm 1, Inschrift: [ui]h[nk]ut[r] : [r]esti : sten ...
Normalisierung: *Vígnjótr reisti stein*. Übersetzung: 'Vígnjótr errichtete den Stein'.

¹⁸⁹ Nielsen 2000, S. 280. Die Datierung der Runensteine ist ein fortwährendes Problem, da man das Grundmaterial Stein nicht zeitlich einordnen kann und die groben sprachlichen Abstufungen zu ungenau für eine exakte Datierung sind. Außerdem muss man dabei auch lokale Sprachvarianten berücksichtigen. In wenigen Fällen konnten Runensteine durch archäologische Befunde datiert werden, dies ist jedoch die Ausnahme. Historische Ereignisse werden selten auf Runensteinen genannt und geben einen terminus post quem, eine relative Chronologie durch den Vergleich von Steinen oder eine Typologie aufgrund von Stil, Schrift und Sprache verbleibt unsicher (Palm 1992, S. 22).

¹⁹⁰ Ältester schwedischer Runenstein ist die Steinplatte von Kylver (G 88) um 400.

¹⁹¹ Düwel 2001, S. 34.

¹⁹² Es gibt insgesamt 54 Runensteine und 504 mit Runen beschriftete Gegenstände im Älteren Futhark. In Schweden wurden bislang 21 Runensteine im Älteren Futhark und 52 mobile Gegenstände gefunden (Runenprojekt Kiel, Stand März 2007).